Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 114. Sonnabend, 18. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige **Kirschennutzung** in der Rittergutsflur, auf der Pausitzer Chaussee und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Montag, den 20. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr

in der Ratskanzlei öffentlich versteigert werden.

Die Auswahl unter den Bietern, die Vergebung der Nutzung an mehrere Bieter und die Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten.

Die Pachtbedingungen können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 13. Mai 1912. Fnd.

Die Lieferung verschiedener **Kasernengeräte** wird öffentlich verdungen. Die Bedingungen pp. sind im Geschäftszimmer — Pionierkaserne, Stabsgeb. Zimmer 61 — einzusehen und Angebote verschlossen **bis 30. Mai ds. Jhrs., 10 Uhr vorm.,** dahin einzusenden. Verdingungsunterlagen werden an auswärtige Interessenten nicht versandt. Bewerber, welche die Bedingungen pp. nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Riesa.

Die **Grasnutzung** der westlichen Verbreiterung des Artillerie-Schießplatzes auf dem Truppenübungsplatze Zeithain wird **am 31. Mai 1912, vormittags 10 Uhr,** im Geschäftszimmer 10 in 2 Losen meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Königliche Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, vormittags 10 Uhr

wird die Lieferung von hölzernen, eisernen und blechernen Kasernengerät, sowie von Geschirr von Glas und Steingut verdungen. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 21 aus. Verdingungsunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Mai 1912.

Nationalspende für eine deutsche Luftflotte.

Als Beiträge für die Nationalflugspende gingen weiter bei uns ein:

22. Quittung (siehe Riesaer Tageblatt Nr. 109, Seite 1) zusammen 132,96 M.; ferner 2 Herren, ungenannt 7 M., Der süße Willi 3 M., Der Vegetarier-Onkel Blutdruck 1 M., Sein Stabsarzt Tante Capsicum 1 M., G. A. H. 1 M., Firma Hugo Richter, Riesa 20 M., Mittlere Mädchenschule, Klasse I 9.35 M.;
insgesamt **175,31 M.**

Hierzu die an die Landeszentrale in Dresden abgelieferten Beträge 1. bis 21. Quittung **3165.66 „**

Sa. **3340,97 M.**

Die Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes" nimmt auch fernerhin zur Ablieferung an die Landeszentralstelle in Dresden bestimmte Spenden entgegen.

*

Angesichts des patriotischen Eifers, mit dem in ganz Deutschland Sammlungen für die National-Flugspende veranstaltet werden, dürfte ein Vorgang von allgemeinem Interesse sein, der sich in den letzten Monaten im Königreich Schweden abgespielt hat. Da in diesem Lande die radikal gesinnte Regierung nach Ansicht des Volkes nicht genügend für die Verstärkung der Flotte eintrat, nahm sich ein aus patriotischen Männern aller Gesellschaftskreise zusammengesetztes Komitee der Sache an und erließ an die Bevölkerung einen Aufruf zur Sammlung von Geldern für ein Panzerschiff, das dem schwedischen Staat zum Geschenk gemacht werden sollte. Der Erfolg macht der Vaterlandsliebe des nur 5 Millionen Einwohner zählenden Schwedenvolkes alle Ehre. Innerhalb der ersten acht Wochen kamen 15,7 Millionen Kronen zusammen oder nach unserem Gelde 17 Millionen Mark. Das bedeutet über 3 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Auf deutsche Verhältnisse übertragen, müßte also unser Volk von 65 Millionen Einwohnern innerhalb 8 Wochen 195 Millionen Mark durch freiwillige Spenden für den patriotischen Zweck sammeln.

Die Sammlungen zugunsten der National-Flugspende machen weiter erfreuliche Fortschritte. Im Meißner Bezirk sind bisher 5953,64 M. eingegangen. Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen hat hunderttausend Mark für die Nationalflugspende gestiftet. Die Sammlung in Hamburg hat bereits über 161 000 M. ergeben. — Insgesamt dürften im ganzen Reiche bis jetzt 3 Millionen Mark zusammengebracht sein.

—* Unsere Leser seien auf den in der vorliegenden Nummer des „Riesaer Tageblattes" befindlichen Landtagsbericht ganz besonders aufmerksam gemacht. In der Zweiten Kammer hat es gestern einen „großen Tag" gegeben. Es kam zu Debatten über die Aeußerung des Kaisers in Straßburg und über die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Dr. Roth als Oberbürgermeister von Zittau. Ferner machte Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt die Mitteilung, daß Se. Majestät der König im Laufe der nächsten Woche die vom Wirbelsturme in der Nacht zum 13. Mai heimgesuchten Ortschaften zwischen Leipzig und Wurzen besuchen werde.

—* Das gestern gestohlene Fahrrad ist heute im Stadtpark auf der Wiese hinter der Brückenmühle aufgefunden und dem Besitzer wieder zurückgegeben worden.

—* Ein Artikel in der „Volkszeitung" enthält wieder einmal Angriffe auf die Militärvereine. Aus dem Bericht des Tageblattes über die Bezirksversammlung in Riesa am 12. Mai will man herausgefunden haben, daß die Militärvereine sich mit Politik befaßten. Wenn Ehrenmitglieder oder Freunde der Militärvereinssache auf die Gefahren hinweisen, die den Militärvereinen von gegnerischer Seite drohen, so ist damit noch nicht erwiesen, daß diese sich politisch betätigen. Ueberhaupt ist das „Mätzchen" von politischer Betätigung der Militärvereine durch die Verhandlungen im Reichstage klipp und klar widerlegt worden. Die in der Bezirksversammlung gefallenen Aeußerungen haben den Beifall der „Genossen" nicht gefunden und letztere haben natürlich die Angelegenheit in ihrem Parteiinteresse ausgeklügelt. Die Militärvereine stehen auf nationalem Boden und pflegen die Liebe zum Vaterlande. Niemand wird ihnen verdenken, wenn sie diesen Prinzipien entgegenstehende Bestrebungen bekämpfen. Welchen Hänseleien und Schikanen gerade die Militärvereinsmitglieder von seiten der roten Arbeitsgenossen ausgesetzt sind, davon könnte viel geschrieben werden. Unbekümmert um die Meinungen der sozialdemokratischen Presse werden die Militärvereine in bisheriger Weise an der Erfüllung ihrer Aufgaben weiterarbeiten; denn gerade aus der Ereiferung der Sozialdemokratie lernen sie erkennen, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde. Männer im gereifteren Alter sind es, die sich in den Militärvereinen zusammengetan haben, nicht Säuglinge im Kinderwagen oder unmündige Kinder, die im wiederholt ausgeführten Umzuge der Gewerkschaften unter sozialdemokratischer Leitung den Organisatoren Gefolgschaft leisten oder leisten mußten.

— Am vierten Ziehungstage der Völkerschlachtdenkmals-Lotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: 300 M. auf Nr. 2999, 24 064; 200 M. auf Nr. 7997, 81 351, 101 541, 142 803, 185 871; 100 M. auf Nr. 9349, 13 764, 26 891, 51 811, 75 847, 96 463, 124 027, 154 809, 180 818.

—§§ Eine für Fleischer, Tierärzte und Viehhalter interessante Angelegenheit hinsichtlich der Haftpflicht beim Schlachten eines milzbrandigen Bullen beschäftigte die Haftpflichtgenossenschaft sächsischer Landwirte. Bei einem Gutsbesitzer in der Nähe Dresdens erkrankte plötzlich ein Bulle. Der Tierarzt kam abends 11 Uhr und verordnete Umschläge auf den Magen. Am anderen Morgen mußte das Tier aber durch den Hausschlächter Arnold abgestochen werden. Er vermutete sofort Milzbrand, weil Blut aus dem After usw. kam, wusch sich deshalb sofort die Hände und desinfizierte sie. Früh 11 Uhr kam der Tierarzt wieder und ordnete Oeffnung der Bauchhöhle an. Der Fleischer ließ sich nach langem Zögern auch dazu bestimmen und der Tierarzt selbst stellte Milzbrand fest. Trotzdem sich der Fleischer sofort gewaschen und desinfiziert hatte, bekam er Schmerzen in der Hand und mußte auf Anordnung des Arztes in die Dresdener Diakonissenanstalt gehen, wo er erst nach 14 Tagen wieder als gesund entlassen werden konnte. Der Fleischer, der den Unfall als landwirtschaftlichen Unfall betrachtete, erhob Schadenersatzansprüche gegen den Viehhalter, wurde aber von der Haftpflichtgenossenschaft sächsischer Landwirte, der der Viehhalter als Mitglied angehört, abgewiesen. Es könne keine Rede davon sein, daß der Viehhalter haftpflichtig gemacht werde. In der Tat wäre das nur zulässig, wenn ihn ein Verschulden träfe. Ein solches sei nicht nachzuweisen. Denn zuerst habe er selbst nicht gewußt, daß Milzbrand vorliege und der Fleischer sei auch beim Schlachten nicht verletzt worden. Später habe der Tierarzt alle Anordnungen getroffen. Aber auch ihn treffe keine Haftpflicht. Ihm lag die Sorge ob, nachzuforschen, ob wirklich Milzbrand vorliege. Dazu brauchte er den Beistand des Fleischers. Ein Verschulden hätte ihn allerdings getroffen, wenn er diesen nicht auf die Gefahren des Milzbrandes aufmerksam gemacht hätte. Das brauchte er aber nicht, denn der Fleischer vermutete ja selbst Milzbrand und kannte die Gefahren. Mit Recht lehne nach alledem die Haftpflichtgenossenschaft ab, Ersatz zu leisten bez. anzuerkennen, daß der Viehhalter dem Fleischer ersatzpflichtig sei. Da auch der Tierarzt nicht verantwortlich gemacht werden könne, bleibe dem Fleischer nur übrig, sich an die Fleischereiberufsgenossenschaft wegen des Unfalls zu wenden. Die Landwirtschaftliche Unfallberufsgenossenschaft komme nicht in Frage, denn ein „landwirtschaftlicher" Unfall liege nicht vor. Vielmehr habe ihn der Verletzte in Ausübung seines Berufs als Fleischer erlitten.

—§§ Anläßlich der letzten Schneidergesellenbewegung erschien in der Leipziger Volkszeitung ein Artikel mit der Ueberschrift „Gewerkschaftsbewegung. Achtung Schneider!" In dem Artikel wurde eine Reihe von Schneidergeschäften namhaft gemacht, die von den Mitgliedern der Gewerkschaft als gesperrt zu betrachten seien. Ferner wurden mehrere Schneidermeister genannt, von welchen behauptet wurde, daß die bei diesen beschäftigt gewesenen Arbeiter um ihren verdienten Lohn gekommen seien, indem die Meister den Lohn nicht ordnungsmäßig gezahlt und den Tarif nicht eingehalten hätten. Gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Leipziger Volkszeitung, Redakteur Müller, strengte einer der namhaft gemachten Leipziger Schneidermeister die Privatbeleidigungsklage an. Das Landgericht Leipzig kam auf eine Verurteilung des Redakteurs zu, weil der letztere nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, sondern die Absicht der Beleidigung dadurch kundgegeben habe, daß durch Behauptung, die Meister hätten die Gesellen um deren wohlverdienten Lohn gebracht, der Vorwurf erhoben werde, die Arbeitgeber hätten die Arbeitskraft der Gesellen über Gebühr ausgenützt. Die Absicht der Beleidigung gehe ferner daraus hervor, daß die Namen der Schneidermeister, über welche die Sperre verhängt worden sei, in dem inkriminierten Artikel der Leipziger Volkszeitung gesperrt gedruckt worden seien, um die Leser besonders auf sie hinzuweisen. Der verurteilte Redakteur der Leipziger Volkszeitung legte gegen das Urteil des Leipziger Landgerichts

Rich. Schwade Riesa. Tel. 23. — Fabrikation künstlicher Mineralwässer und Brauselimonaden aus filtriertem keimfreien Wasser. Alleinverkauf von „Alfina" bestes alkoholfreies Tafel- und Erfrischungsgetränk.

Revision beim Oberlandesgericht zu Dresden ein und rügte Verkennung des Begriffs „Wahrnehmung berechtigter Interessen" und unrichtige Anwendung des § 193. Das Oberlandesgericht hob hierauf das vorinstanzliche Urteil auf, sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei und führte zu dieser Entscheidung folgendes aus: Die Freisprechung des Oberlandesgerichts beruhe auf der Erkenntnis, daß nach Ansicht des Oberlandesgerichts das Landgericht Leipzig den § 193 rechtsirrig angewendet habe. Das Landgericht habe Form und Inhalt der beleidigenden Aeußerung verkannt. Aus der letzteren könne eine Beleidigungsabsicht nicht geschlossen werden. Auch aus dem Umstande, daß die Namen der Schneidermeister stärker als der übrige Inhalt des inkriminierten Artikels gedruckt worden seien, könne nicht gefolgert werden, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, die namentlich aufgeführten Schneidermeister zu beleidigen. Die Namen hätten lediglich nach außen hin auffallen sollen, welcher Umstand als beleidigend nicht in Frage kommen könne. Auch der Einwand, daß aus der Wahl des Zeitungsorgans, der sozialdemokratischen Volkszeitung, schon auf eine Beleidigungsabsicht geschlossen werden müsse, sei unbeachtlich, denn der Verband der Gewerkschaft habe beschlossen, daß alle die Gewerkschaftsbewegung betreffenden Vorgänge in diesem Organ veröffentlicht werden sollten.

— Aus Serajewo wird gemeldet: Der Kronprinz von Sachsen ist vorgestern nach zweitägigem Aufenthalt in Jaize um 12¾ Uhr mittags zu Wagen nach Banjaluka weitergereist und dort abends eingetroffen. In Jaize besichtigte der Kronprinz das Kastell mit den Katakomben, sowie den Wasserfall, unternahm dann einen Ausflug nach Jezaro und besuchte das dortige Franziskanerkloster. Der Kronprinz äußerte sein Entzücken über die Naturschönheiten von Jezaro und seine Umgebung.

— Unter den Todesursachen im Monat März dieses Jahres in Sachsen zeigen die Krankheiten der Atmungsorgane eine bedeutende Abnahme. Tuberkulose war vorherrschend, doch hatte sie immerhin eine, wenn auch geringe Zunahme. Wie schon in den Monaten Oktober, November und Dezember 1911, ebenso im Januar und Februar dieses Jahres, waren auch im März von den Infektionskrankheiten wieder die Diphtheriefälle am stärksten vertreten, wenn sie auch wenig seltener geworden sind. Keuchhusten, Masern, Kindbettfieber zeigten eine geringe Abnahme, Scharlach und Typhus eine Zunahme. Der Typhus trat indessen nur in Dresden, Plauen i. V., Wurzen und Zwickau in je einem Falle als Todesursache auf. Das Kindbettfieber forderte in Leipzig 6, in Dresden 3, in Chemnitz 2, in Meerane, Plauen i. V. und Zittau je 1 Opfer.

— Die hellen Nächte haben am Montag ihren Anfang genommen. Sie dauern bis zum 30. Juli. Diese Naturerscheinung ist auf folgende Ursache zurückzuführen: In der Zeit vom 13. Mai bis 30. Juli, d. h. also während der längsten Tage, sinkt die Sonne weniger wie 18 Grad unter den Horizont. Dies hat zur Folge, daß sich nach Sonnenuntergang die Kraft des Sonnenlichtes in Gestalt eines halbkreisförmigen Lichtbogens am Firmamente wiederspiegelt. Dieser Dämmerungsbogen nimmt gegen Mitternacht ab und von da an bis zum Sonnenaufgang allmählich wieder zu, bis er am 30. Juli gänzlich verschwindet, da dann die Sonne wieder über 18 Grad unter den Horizont herabsinkt. Am intensivsten ist dieser Nachtdämmerungszustand natürlich in der Zeit vom 21. bis 24. Juni, wo bekanntlich die längsten Tage herrschen.

— Im Ministerium des Innern hat unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Geh. Rates Dr. Roscher eine Sitzung stattgefunden, in der unter Hinzuziehung einer größeren Anzahl von Vertretern der Handelskammern, Vorstandsmitgliedern und Direktoren sächsischer Handelsschulen und Abgeordneten zweier größerer Handlungsgehilfenverbände mehrere, das sächsische Handelsschulwesen betreffende Fragen besprochen wurden. Im Vordergrunde dieser Besprechung stand die Frage, ob es sich empfiehlt, einen Handelsschulausschuß zur Besprechung der die Handelsschulen berührenden wichtigen Fragen zu bilden, wie ein solcher schon für die sächsischen Web- und Wirkschulen eingerichtet ist. Die überwiegende Mehrheit der Erschienenen wünschte die Bildung eines solchen Ausschusses, während die Vorschläge über dessen Zusammensetzung vielfach auseinandergingen. Dagegen wurde die weitere Frage nach Errichtung von Vorhandelsschulen mit einjähriger Unterrichtsdauer unter Fortfall der Fortbildungsschulpflicht nach deren Besuch von der Mehrheit der Erschienenen vereint, indem besonders betont wurde, daß ein solcher einjähriger Unterricht einen dreijährigen, mit der Praxis Hand in Hand gehenden Unterricht in der Handelsschule nicht ersetzen könne und es sich auch im Interesse der Jugendpflege nicht empfehle, die jungen Leute nach der Volksschule nur noch ein weiteres Jahr mit der Schule in Verbindung zu lassen. Darüber, ob die höheren Handelsschulen zu vierklassigen Schulen auszubauen und deren späterer Ausbau zu sechsklassigen Handelsschulen anzustreben sei, gingen die Meinungen sehr auseinander, während der Wunsch nach größerer Einheitlichkeit in der Art der Zensierung allseitig hervortrat. Gegenüber etwaigen Bestrebungen, kaufmännische Fachklassen an die gesetzlichen Fortbildungsschulen in solchen Orten anzugliedern, wo Handelsschulen nicht bestehen, wurden Befürchtungen laut, daß dies zu einer Schädigung des Besuches der Handelsschulen benachbarter Orte führen könnte. Ein zu früher Beginn der Unterrichtsstunden an Lehrlingsschulen, wie dies jetzt noch öfters vorkommt, wurde im Interesse der jungen Leute, die oft noch einen weiten Schulweg haben, als unerwünscht bezeichnet. Dem bei einigen Handelsschulen zutage getretenen Uebelstande, daß die Schüler die Handelsschulen vorzeitig verlassen, soll durch aufklärendes Einwirken auf Eltern und Lehrherren, insbesondere auf solche Lehrherren, deren Lehrlinge ständig die Schule vorzeitig zu verlassen pflegen, in Zukunft tunlichst vorgebeugt werden. Schließlich wurde noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß den Handelsschullehrern auch fernerhin Stipendien zu Belehrungsreisen in andere Bundesstaaten oder das Ausland gewährt würden, sowie daß im Unterricht der Ausbildung des Geschmacks, soweit es einem örtlichen Bedürfnis, insbesondere der heimischen Industrie, entspricht und mit dem Lehrplan vereinbar ist, tunlichst Rechnung getragen werde.

* Lichtenfee. Der Fürsorgezögling Curt Gansauge aus Dresden, welcher bei hiesigem Schmiedemeister als Lehrling untergebracht war und bisher sich nichts zu schulden kommen ließ, hat am Freitag früh, als der Meister mit seinen Leuten auf dem Felde arbeitete, sich davon gemacht. Er nahm den Inhalt etlicher Sparbüchsen und einige Sparkassenbücher mit. Es wurde sofort an die Sparkasse nach Großenhain und die Polizei daselbst, sowie an die Gendarmen der Umgegend telephoniert, Gansauge anzuhalten.

§§ Dresden. Wie der sozialdemokratische Zentralverband der Fleischer behauptet, sollen einige Dresdner Fleischermeister, um keine geschäftlichen Unannehmlichkeiten zu haben, Gesellen, die dem kürzlich gegründeten „Bund handwerkstreuer Fleischergesellen im Königreich Sachsen" angehören, entlassen haben. Der genannte Verband hat sich hierauf an die Dresdner Fleischerinnung gewandt, die sich in einer demnächst stattfindenden Versammlung mit der Angelegenheit beschäftigen wird. Wie der Zentralverband der Fleischer weiter behauptet, soll die Dresdner Fleischerinnung beabsichtigen, die organisierten Fleischergesellen auszusperren. — Das Schiller-Körner-Denkmal in Loschwitz, das heute Sonnabend enthüllt wurde, stellt die Gestalten Schillers, Theodor Körners und des Appelationsgerichtsrats Körner dar. Schiller befindet sich in der Mitte der interessanten, von Bildhauer Professor Rassau in Dresden entworfenen und modellierten Gruppe. Zu seiner Rechten steht Theodor Körners Vater, während der jugendliche Theodor Körner, eng an Schiller geschmiegt, dessen linken Arm umfaßt. Das Denkmal befindet sich gegenüber vom historischen Schillerhäuschen in Loschwitz, wo Schiller den Don Carlos vollendet hat.

)•(Dresden. Der König reiste heute nachmittag 1 Uhr 25 Min. nach Wurzen, um von dort aus die von dem Wirbelsturm betroffenen Gebiete der Amtshauptmannschaften Grimma und Leipzig einschließlich des Dorfes Sehlis bei Taucha zu besuchen.

Pirna. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Freitag bei dem Bau der hiesigen Elbtalzentrale. Als in der 9. Stunde Arbeiter mit dem Betonieren im Wassersiebhaus des Einführungskanals beschäftigt waren, stürzten auf einer Seite Erdmassen herab und im selben Augenblick brachen auch die Erdmassen von den anderen Seiten. Dadurch erfolgte der Zusammensturz des Holzgerüstes. Von den 9 Arbeitern, die im Siebhaus beschäftigt waren, wurden 2 Mann von den Erdmassen begraben, 3 erlitten leichtere Verletzungen, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Der in seinen Grundmauern freigewordene Schuppen, der zur Aufbewahrung von Zement diente, stürzte ebenfalls zur Hälfte ein. Sofort wurden die Rettungsarbeiten für die beiden Verunglückten aufgenommen. Mit großen Schwierigkeiten war diese Arbeit verbunden, da doch in erster Linie die Balken fortgeschafft werden mußten, was mit der eigenen Lebensgefahr verbunden. Um 1 Uhr traf von Dresden eine Abteilung von 25 Mann Pionieren ein, an deren Spitze ein Oberleutnant stand. Vereint mit den Arbeitern wurde das Rettungswerk weitergeführt. Nur wenig Hoffnung ist vorhanden, die beiden Unglücklichen lebend zu finden, da die herabgestürzten Massen Kies sind. Der eine der Verunglückten — namens Schuster aus Dresden — hinterläßt Frau und 3 Kinder; der andere — Klemm aus Sebnitz — ist noch ledig.

Bautzen. Die Stadtverordneten genehmigten die Einführung einer Billettsteuer auf Zirkusvorführungen, öffentliche Theateraufführungen, sowie kinematographische Darbietungen, ferner die Gewährleistung von Krankengeldbezügen an die städtischen Beamten, um sie von der Versicherungspflicht frei zu bekommen, sowie ferner den Vertrag mit dem Staatsfiskus wegen Uebernahme der Irrenfürsorge auf den Staat, wofür Bautzen eine einmalige Entschädigung von 100 000 Mark zu zahlen hat.

Leisnig. Ein Unwetter, das über die hiesige Gegend zog, richtete an den Fluren beträchtlichen Schaden an. Hart betroffen wurden vor allen die Nachbargemeinden Bockwitz, Seifersdorf, Kieselbach, Gersdorf und Wallbach, wo durch die niedergefallenen Schloßenschauer teilweise die Ernte vernichtet und schwere Schäden angerichtet wurden.

Lichtenstein-Callnberg. Gestern früh zündete der 77 Jahre alte Insasse der Bezirksanstalt Karl Wilhelm Landgraf sein Bett an. Er und der mit ihm das Zimmer teilende Pflegling Riedel sind erstickt.

Zwickau. Ein blutiges Familiendrama hat sich hier abgespielt. Der Inhaber einer Modenakademie namens Fuhr hatte schon seit längerer Zeit mit schweren wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen, weshalb ihm der Entschluß kam, erst seine Frau und Tochter und darauf sich selbst zu töten. Im Einverständnis mit seiner Ehefrau erschoß er zunächst seine Tochter Hedwig und richtete dann die Waffe gegen seine Gattin, die er durch einen Schuß in die Schläfe schwer verletzte. In dem Glauben, daß seine Gattin bereits gestorben sei, tötete er sich selbst. Die Frau wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, doch besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Plauen. Vorgestern abend verletzte im Hause Unterer Steinweg 2 der stellenlose Kaufmann Grund aus Eifersucht seine Frau durch zwei Revolverschüsse schwer und stellte sich darauf selbst der Polizei.

Reichenbach i. V. Im Streite erschlagen wurde am Himmelfahrtstag der 38jährige Eisenbahnschaffner Jugel von den Erdarbeitern Otto und Hermann Gerhardt und dem Fabrikarbeiter Albin Ziegler. Der Streit entstand aus geringfügiger Ursache. Der Erschlagene ist verheiratet und hinterläßt 5 Kinder im Alter von 8—13 Jahren.

Leipzig. Der 26jährige Handelsmann Ottomar Klebba aus Berlin hielt sich im vergangenen Jahre mit seiner Geliebten, einer Artistin, einige Wochen in Leipzig auf. Die Zeit hat er zu drei Einbruchsdiebstählen benutzt, bei denen ihm für 600 M. goldene Schmuckgegenstände und für fast 1000 M. Pleureusen in die Hände gefallen sind. Dann verschwand das saubere Paar aus Leipzig und tauchte in Dresden auf, wo die beiden bei Hotelschwindeleien erwischt und verurteilt wurden, Klebba zu neun Monaten und seine Geliebte zu sechs Monaten Gefängnis. Wegen der Leipziger Diebstähle erhielt Klebba, der schon oft vorbestraft ist, 3 Jahre Zuchthaus zudiktiert, seine Geliebte wegen Begünstigung eine Zusatzstrafe von 1 Monat und 2 Wochen Gefängnis.

Kaaden. Die älteste Frau des Bezirkes und vielleicht von ganz Böhmen ist in Tomitschau gestorben, und zwar Frau Franziska Bärtl, die im 102. Lebensjahre stand.

Gera. Der seltene Fall, daß eine sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit für Militärzwecke Gelder bewilligt hat, hat sich in Gera zugetragen. Die reußische Residenz soll demnächst eine Maschinengewehrabteilung erhalten. Die Stadt muß daher für den Kasernenbau größere Mittel bereitstellen, und da man von der Garnisonverstärkung eine Hebung des allgemeinen Wohlstandes erwartet, hat sich die in ihrer Mehrheit sozialdemokratische Gemeindevertretung auch zur Bewilligung der Gelder bereit erklärt.

Vermischtes.

Ein unerhörter Gaunerstreich wird aus dem Dorf Truppach bei Siegen berichtet. Ein junger Stromer zog fechtend von Haus zu Haus, wobei er auch in die Wohnung einer Witwe kam, bei der er sich als Deserteur der französischen Fremdenlegion ausgab. Da die Witwe selbst einen Sohn hat, der schon zwölf Jahre bei der Fremdenlegion dient, so war sie natürlich hocherfreut, einen Leidensgenossen von ihm zu treffen und so vielleicht etwas über ihn zu erfahren. Der Stromer erfaßte sofort die günstige Gelegenheit und erzählte der sorgenden Mutter mancherlei von ihrem Sohn, auch, daß dieser ebenfalls desertiert sei; er könne dafür sorgen, daß jener bald in die Arme der liebenden Mutter zurückkehre. Darauf gab diese dem Ueberbringer der Freudenbotschaft 5 Mark, damit er ihr den Sohn bald wieder zuführe. Der Bursche trieb die Frechheit nun so weit, nach einigen Tagen wiederzukommen und sich selbst als den unglücklichen Sohn vorzustellen. Wenn nun auch die Mutter nicht wenig erstaunt war über dessen gewaltige Veränderung, so wird sie sich diese Tatsache mit der langen Abwesenheit und dem Aufenthalt in einem fremden Land und in einem anderen Klima erklärt haben. Wie bei dem verlorenen Sohn im Evangelium wurde nun ein neues Kleid beschafft, Schuhe und statt des Ringes eine neue Taschenuhr, kurz, der vermeintliche Sohn wurde von Kopf bis zu Fuß neu ausstaffiert. Nun hielt er es aber für angebracht, möglichst bald zu verduften, worauf der Mutter die Erkenntnis kam, daß sie einem raffinierten Schwindler in die Hände gefallen war.

Eine arme Reiche. In der Ortschaft Oberweyer bei Hadamar (Kreis Limburg) wurde dieser Tage das 68jährige alleinstehende Fräulein Schmidt, das während seines ganzen Lebens in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte, zu Grabe getragen. Bei der Feststellung des Nachlasses der Verstorbenen fand man nicht weniger als 47 000 Mark in Obligationen, ferner im Bett versteckt 20 000 Mark in Goldstücken, während unter dem Küchenspind einige tausend Mark in Silber sowie von Mäusen zernagtes Papiergeld entdeckt wurden. Außerdem besaß die Verstorbene 54 Morgen Land und eine Hofreite. Der gesamte Nachlaß wird auf etwa 150 000 Mark geschätzt. Trotzdem starb die sonderbare Reiche an Unterernährung. Ihr gesamtes Vermögen vermachte sie der katholischen Pfarrgemeinde Oberweyer zur Errichtung einer Schwesternstation. Ihre Verwandten, die durchweg in ärmlichen Verhältnissen leben, und fast umsonst für sie die Arbeiten seit langer Zeit verrichteten, bedachte sie mit Legaten von je 500 Mark. Wie verlautet, soll das Testament angefochten und ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden.

Ueber eine Spitzbubenfrechheit wird aus Norddeutschland geschrieben: „Wegen der hier noch immer herrschenden Maul- und Klauenseuche sind in einzelnen Orten Gendarmen stationiert, u. a. auch in einem Gasthofe des durch seine intensive Viehzucht bekannten Dorfes Miltern bei Tangermünde. Dem dortigen Gasthofe, wo der Gendarm aus Tangermünde einquartiert war, statteten in einer Nacht Einbrecher einen ungebetenen Besuch ab. Sie taten sich an Essen und Trinken gütlich und gingen schließlich auch in das Zimmer des Gendarmen, der nach dem anstrengenden Dienste des Tages fest schlief. Koppel, Säbel und Revolver waren natürlich abgelegt, und diese drei Gegenstände nahmen die Diebe mit sich. Bisher hat man von den frechen Tätern noch keine Spur. Man nimmt an, daß es dieselben Diebe sind, die in der Nacht zum Sonntag in das Kontor der bekannten Kohlenfirma W. Wienecke in Tangermünde einen Einbruch verübten. Mit ihrem Raube beluden sie eine kleine Schaluppe, dem Bademeister in Tangermünde gehörig, und fuhren stromab. Als der Bademeister den Verlust bemerkte, konnte er durch Nachforschungen nur feststellen, welche Richtung die Spitzbuben, zwei Mann, eingeschlagen hatten. Als er im Motorboot nachsetzte, fand er beim Dorfe Storkow unterhalb der Hämerlichschen Brücke seinen Kahn im Wasser versenkt. Die Diebe hatten den Boden an 5 Stellen angebohrt und mit einem Beile durchschlagen.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.

Temperaturen:
Kälteste Temp. n. vergang. Nacht + 7° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 11° C.
Höchste Temperatur von heute + 17° C.
Relat. Feuchtigkeit 65%.

19.	Sonnen-Aufg.	4, 1°	Unterg. 7,53°
18.	"	4, 2°	" 7,51°
19.	Mond-Aufg.	5,13°	Unterg. 11,48°
18.	"	4,23°	" 10,41°

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Mai 1912.

)(**Homburg v. d. H.** Der Kaiser nahm gestern zu Homburg v. d. H. über den Untergang der „Titanic" und die zu ergreifenden Maßnahmen die Vorträge des Staatssekretärs Dr. Delbrück, des Präsidenten der Seeberufsgenossenschaft, des Direktors des Germanischen Lloyds, einiger Werftdirektoren und des Vertreters der Hamburg—Amerika-Linie entgegen. Der Kaiser betonte wiederholt, daß bei den zu ergreifenden Maßnahmen das Hauptgewicht auf die Steigerung der Schwimmfähigkeit der Schiffe gelegt werden müsse, und das in zweiter Linie für die Sicherung des Fahrdienstes, insbesondere durch Vervollkommnung des funkentelegraphischen Dienstes bei Tag und bei Nacht Sorge getragen werden müsse. Daneben müsse selbstverständlich die Beschaffung von Bootsraum in einem solchem Umfange angestrebt werden, daß die Rettung von Passagieren und Mannschaft bis auf den letzten Mann möglich sei. Auch die Frage, ob die Scheinwerfer die Eisgefahr verringern könnten, soll auf Grund der Anregungen des Kaisers bei den bevorstehenden kommissarischen Beratungen einer erneuten Prüfung unterworfen werden. Ausführlich besprochen wurde auch die Frage der Vervollkommnung des Eisnachrichtendienstes durch internationale Vereinbarungen. Die Konferenz schloß mit einer Darlegung der für den neuesten großen Dampfer „Imperator" vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen, die die Billigung des Kaisers fanden.

)(**Homburg v. d. H.** Der Kaiser gedenkt sich zum Stapellaufe des „Imperator", der auf den 23. Mai verlegt worden ist, von hier nach Hamburg zu begeben.

)(**Berlin.** Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. In der letzten Woche hat glücklicherweise in fast ganz Deutschland eine weitere Besserung des Saatenstandes stattgefunden. Ausgenommen hiervon ist nur das Küstengebiet der Ostsee, etwa von Lübeck bis zur russischen Grenze, aus welchem nach wie vor Klagen über trockene und starke Nord- und Ostwinde und über bedenkliche Verwehungen der Felder eingetroffen sind. Am besten ist der Stand der Felder in Süddeutschland, in Bayern wird er als vorzüglich geschildert. Die Witterung ist abwechselnd kühl und warm gewesen. Um den 12. Mai war fast überall eine sommerliche Hitze, die im Süden auf über 30 Grad Celsius stieg. Die letzten Tage haben mehrfach Stürme mit starker Abkühlung und mit Gewittern und Hagelschlägen gebracht, welche in verschiedenen Gegenden große Verwüstungen in den Feldern angerichtet und den Roggen vielfach zum Lagern gebracht haben. Die Niederschlagsmengen der Berichtswoche überschritten im Westen 25 Millimeter, an einzelnen Orten daselbst 50 Millimeter. In den meisten anderen Gebieten des norddeutschen Binnenlandes sind zwischen 10 bis 20 Millimeter, an der Ostseeküste, im Rheingebiet und in Süddeutschland weniger als 10 Millimeter gemessen worden. Vom 16. zum 17. Mai sind indes weitere ansehnliche Regenmengen, ausgenommen im Nordosten, gefallen. Die Wintersaaten haben sich weiter erholt. Im Westen und Süden befürchtet man beim Roggen vielfach ein Lagern infolge seines üppigen Wachstums. Demgegenüber wird im Norden vielfach noch über schlechten Stand, besonders beim Roggen, berichtet. Das Wachstum der Sommersaaten schreitet fort. Die günstige Witterung hat das Aufgehen der Hackfrüchte befördert, in den bevorzugten Gegenden haben die Zuckerrüben bereits die erste Hacke bekommen. Auch die Futterfelder zeigen mehr Wachstum und ist mit Ausnahme des Gebiets der Ostseeküste jetzt Aussicht vorhanden, daß, wenn auch eine späte, so doch eine mittlere Futterernte erzielt wird. Während im Nordosten die Wiesen und Weiden erst anfangen grün zu werden, wird aus der Gegend von Straßburg i. Els. berichtet, daß der erste Klee- und Luzerneschnitt beginnt.

)(**Magdeburg.** Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt gestern im Stadtverordnetensaale seine diesjährige, außerordentlich starkbesuchte Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Robert Faber-Magdeburg ab. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Verein Deutscher Zeitungsverleger erkennt an, daß in der publizistischen Behandlung von Gerichtsverhandlungen über sexuelle Verfehlungen Mängel bestehen. Der Verein beauftragt den Vorstand, dahin zu wirken, daß Gerichtsberichterstatter und Zeitungen sich der Berichterstattung über denjenigen Teil derartiger Prozesse enthalten, für den die Oeffentlichkeit zwar ausgeschlossen, die Presse aber zugelassen bleibt. Auch ist anzustreben, daß bei derartigen Prozessen die Erörterung über diese Verhandlungen in Stimmungsbildern, wie die äußere Aufmachung der Berichte selbst sich von jeder sensationellen Ausschmückung fernhalten. Geboten erscheint schließlich, zu bewirken, daß Konflikte zwischen Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nicht zum Gegenstande sensationeller Darstellung gemacht werden. Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse, mit denen der Vorstand über diese Frage verhandelte, erklärten ihre Uebereinstimmung mit diesen Entschließungen. Sodann gab der Bericht über die Papiereinkaufsstelle des Vereins Kenntnis von der überaus günstigen Entwickelung dieser Einrichtung. Zum Orte der nächsten Hauptversammlung wurde Köln gewählt. Nach einer Ansprache des Vizepräsidenten des österreichischen Zentralvereins für Zeitungsunternehmungen, der die deutschen Kollegen zu einer gegenseitigen Annäherung aufforderte, wurde die Sitzung geschlossen.

)(**Hamburg.** Dem Senat ging ein Telegramm Christians X. folgenden Inhalts zu: „Im Namen meiner Mutter und im eigenen Namen danke ich dem Senat für die Teilnahme und Ehre, die meinem heißgeliebten Vater auf seiner letzten Reise bewiesen worden sind."

)(**Metz.** Bei den großen Manövern am Sonnabend bei Mörchingen sind, wie bis jetzt festgestellt worden ist, bei der hohen Temperatur insgesamt 18 Soldaten an hitzschlagartigen Erscheinungen erkrankt. Drei von ihnen, Angehörige eines bayerischen Infanterieregiments, sind gestorben. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß an den Manövern 25 000 Mann teilgenommen haben.

* **Kürnach** (Allgäu): Eine fünfköpfige Zigeunerbande stahl in einer Wirtschaft mehrere Biergläser. Bei ihrer Verfolgung durch zwei Gendarmen warfen die Zigeuner ihre Rückäcke fort. Die Gendarmen waren ihnen bereits auf 10 Meter nahe gekommen. Plötzlich drehten sich drei Zigeuner um und feuerten mehrere Schüsse auf die Beamten, ohne sie zu treffen. Nun schossen auch die Gendarmen scharf und verletzten einen der Zigeuner. Doch gelang es der Bande, sich im Walde zu verstecken. Erst mit Hilfe der Bauern konnte ein Zigeuner festgenommen werden. Die übrigen entkamen auf württembergisches Gebiet. In den weggeworfenen Rucksäcken fand man eine Menge scharfer Patronen. — **Neuyork:** Der Aviatiker Wilbur Wright ist am Typhus erkrankt.

)(**Rom.** „Giornale d'Italia" weist darauf hin, daß es sich auf Rhodos um eine starke und gutbewaffnete türkische Armee in wohlbefestigter Stellung im Gebirge handelte, die dank den schnellen und energischen Maßnahmen des Generals Ameglio völlig geschlagen wurde. „Tribuna" hebt hervor, daß der Sieg Ameglios einen der großartigsten Erfolge in dem bisherigen Verlaufe des Krieges darstelle und sogar die äußerste Linke in der Kammer zur Teilnahme an der Freudenskundgebung veranlaßt habe.

)(**Paris.** In der „Action" erzählt ein Unteroffizier des 1. Zuavenregiments, der an der Belagerung der Banditenvilla in Nogent-sur-Marne teilgenommen hatte, daß er mit seinen Leuten noch vor der Polizei in das Haus eingedrungen sei. Er habe Garnier, der aufrecht dastand, den Revolver aus der Hand gerissen und ihn festgehalten. Als nun die Polizisten eingedrungen seien, hätten sie ihn und seine Leute herausgedrängt und bald darauf seien gleichzeitig mehrere Gewehrschüsse abgefeuert worden und Garnier sei tot zu Boden gestürzt.

)(**Paris.** Das „Echo de Paris", das seine gestrige Meldung über die von der russischen Regierung geforderte Abberufung des Botschafters Louis in vollem Umfange aufrecht erhält, berichtet: Iswolski und Poincarree hätten gestern nachmittag eine Unterredung über die Veröffentlichung gehabt und seien schließlich übereingekommen, daß Louis unter den gegenwärtigen Umständen seinen Posten nicht verlassen könne. Ueber die Ursachen der gegen Louis angezettelten Intriguen schreibt das Blatt: In Petersburg besteht eine einflußreiche Partei, die Rußland in eine abenteuerliche Orientpolitik stürzen will und zu einem Anschlusse an die italienische Aktion gegen die Türkei drängt. Diese Politik ist aber durchaus nicht nach dem Geschmacke der französischen und der englischen Regierung, die eine strenge Neutralität beobachten wollen. Botschafter Louis hat eine Intervention Rußlands im Orient, die er gegenwärtig für sehr gefährlich hält, mit der größten Entschiedenheit bekämpft und sich dabei die Feindschaft der Anhänger dieser Politik zugezogen.

)(**Paris.** Aus Udschda wird gemeldet, daß die Beni Uarain in der Nacht zum 17. d. M. das französische Lager in Morado angegriffen haben, jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen worden seien.

Die Presse über die gestrigen Vorgänge im Reichstage.

(Siehe auch Reichstagsbericht.)

zz **Berlin.** In zwei Punkten stimmt die gesamte Presse mit Ausnahme der sozialistischen in der Beurteilung über die gestrigen Verhandlungen im Reichstage überein. Einmal darin, das Vorgehen des sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemanns und seine beleidigenden Aeußerungen über Preußen zu verurteilen und sodann dem Reichskanzler zuzustimmen, daß er seine schwierige Aufgabe, die Straßburger Aeußerung des Kaisers zu decken, in glücklicher Weise gelöst habe. Wenn auch z. B. die „Tägl. Rundschau" sagt, daß Genosse Scheidemann zur Verhinderung einer peinlichen Kaiserdebatte das Beste getan habe. Die „Deutsche Tageszeitung" bedauert die Haltung des Präsidenten, der erst durch die Mehrheit auf seine Pflicht aufmerksam gemacht werden mußte. Die „Post" wirft dem Kanzler vor, daß er seinen König verlassen habe und ruft aus, „niemals war ein König verlassener, als gestern Kaiser Wilhelm II." Auch die „Germania" findet das Vorgehen Kämpfs verwunderlich. Seine neue Praxis wird nicht zur Hebung des Tones im Deutschen Reichstage beitragen. Die „Nationalztg." meint: Mancher Abgeordnete, der einst für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten gestimmt hat, mag innerlich bedauern, dem Radikalen zu dem Ehrensitz im Deutschen Reichstag verholfen zu haben. Auch das „Berl. Tgbl." weist es zurück, wie Scheidemann die Preußen als Bürger 2. Klasse hinstellt und konstatiert, daß der Kanzler kaltes Blut bewahrt hat. Die „Voss. Ztg." sagt: Die Sorge für die Zukunft der Reichslande ist der Kern des Inhalts der ernsten Mahnung des Kaisers gewesen. Daran hat auch niemand gezweifelt. Die „Morgenpost" sagt: Scheidemann hat einen Fehler begangen und dabei den Angeklagten zum Kläger gemacht. Die Redewendung vom Zuchthaus und Sibirien habe das Jena des Kanzlers zu einem Sedan verwandelt. Entgegen allen andern Blättern sieht der „Vorwärts" in der amtlichen Führung des Präsidenten eine Beleidigung des Abgeordneten Scheidemann. Der Präsident sei durch die Pfuirufe der Mehrheit nervös geworden. Im übrigen habe Herr v. Bethmann einen leichten Stand gehabt, da die bürgerlichen Parteien kampfesmüde seien. Mit einer sozialdemokratischen Rede habe die Sitzung begonnen, mit der Rede eines Sozialdemokraten wurde sie beendet.

zz **Paris.** Die französische Presse beschäftigt sich damit, große Auszüge aus der gestrigen deutschen Reichstagssitzung zu veröffentlichen, nimmt aber in keiner Weise Stellung zu den Zwischenfällen, die sich abgespielt haben. Im Gegensatz hierzu bringen die englischen Zeitungen, wie aus London gemeldet wird, über die gestrige Reichstagssitzung längere Kommentare, in denen vielfach dem Kaiser wegen seiner Aeußerung in Straßburg Vorwürfe gemacht werden. So schreibt „Daily Expreß": Es wäre verfehlt, wollte man glauben, daß die gestrige Reichstagssitzung wie die tumultiösen Zwischenfälle Folgen nach sich ziehen werden. Man fragt andererseits, wie oft noch die kaiserliche Unvorsichtigkeit und ihre Folgen sich wiederholen werden, ohne ernste Nachwirkungen im Gefolge zu haben. Der Kaiser ist wieder einmal mit beiden Füßen gleichzeitig in die Wanne gesprungen und der Reichskanzler hat vor dem Parlament die Verantwortlichkeit hierfür übernommen.

Sächsischer Landtag.

(Siehe Bericht in der 2. Beilage.)

)(**Dresden.** Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gibt Abg. Dr. Roth (Fortschr. Vp.) eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Herr Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt hat in seinen gestrigen Darlegungen über die Nichtbestätigung der Oberbürgermeisterwahl in Zittau eine Sachdarstellung gegeben, die in sehr vielen Punkten den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Das Burgstädter Schöffengerichtsurteil gegen Gustav Winckler, auf welches sich jene Ausführungen stützten, ist in der Hauptverhandlung von dem Herrn Kammerstenographen Regierungsassessor Dr. Doworg stenographisch niedergeschrieben worden und hat dem Herrn Kreishauptmann v. Craußhaar und dem Ministerium des Innern vorgelegen. Dieses verkündete Urteil weicht wesentlich ab von dem 6 Wochen später abgefaßten schriftlichen Urteil, das eine sehr stattliche Anzahl von offensichtlichen auf Gedächtnisfehler zurückzuführenden Irrtümern aufweist. Zunächst ist es ein offenbarer Irrtum, daß ich mit dem betreffenden Stipendiaten und dessen Vater in erbitterter Feindschaft stehe und ich habe in der Zeugnisfrage durchaus korrekt und loyal verfahren. Der Zeuge Klette hat die in seine Wissenschaft gestellten Tatsachen vor Gericht auch zeugenschaftlich bekundet. Bemerken will ich noch, daß auch in anderen Fällen so oft sich bei Beglaubigungen Zweifel ergaben, eidesstattliche Versicherungen jedesmal erfordert wurden. Was den Fall Gundermann anlangt, so hat der Herr Minister vergessen, die ihm bekannte Tatsache zu erwähnen, daß Herr Obermeister Heinze als Zeuge Herrn Geheimrat Dr. Koch gegenüber ausgesagt hat, daß ich damals, als Gundermann die angebliche Strafverfügung von mir erhielt, ihm Mitteilung von dem Scherz gemacht habe, durch den ich Gundermann von seiner Saumseligkeit kurieren wollte, daß es sich also garnicht um eine Strafverfügung gehandelt habe. Das Schöffengerichtsurteil gegen Winckler ging also von ganz falschen Voraussetzungen aus, wenn es von der Notwendigkeit der Weiterverfolgung der Strafverfügung und von der Unzulässigkeit der Niederschlagung des eingeleiteten Verfahrens sprach. Der Herr Minister kannte also den wirklichen Sachverhalt und durfte daher in seinen Ausführungen den irrtümlichen Tatbestand in jenem Urteil sich nicht zu eigen machen, auch wenn ihm dieser besser für seine Argumentierung paßte. Was meine Beteiligung an Glücksspielen anlangt, so entspricht die Wendung „Dem Hasardspiel ergeben" der wirklichen Sachlage keineswegs, denn es wurde nur in längeren Zwischenräumen ab und zu Tippen gespielt, über dessen Zugehörigkeit zu den Hasardspielen überdies noch Zweifel bestehe. In der Regel wurde dies erst gespielt, nachdem vorher Skat gespielt worden war. Eine Polizeistunde ist in Burgstädt überhaupt nicht eingeführt. Ich kann also dort auch keine solche übertreten haben. Es ist auch nicht zutreffend, daß ich am 13. April über die zulässige Zeit um 2 Uhr nachts hinaus gespielt habe.

Selbstverständlich ist auch der von dem Neffen des Gustav Winckler erhobene Vorwurf des Falschspielens völlig unbegründet, wie ich jederzeit mit reinem Gewissen beschwören kann. Das nach der Beweisaufnahme im Beleidigungsprozeß gegen Winkler verkündete Urteil weist nach dem stenographisch aufgenommenen Text diesen Vorwurf als nicht erwiesen zurück. Das gegen den Zeugen eingeleitete ehrengerichtliche Verfahren wird dies noch besonders feststellen. Erich Gärtner, der seinen nächsten Verwandten gegenüber Stillschweigen bewahrt haben will aus Schonung für mich, will nur dem Arthur Kretzschmar gegenüber, den der Herr Minister als minderwertige Persönlichkeit bezeichnet hat, solche Skrupel nicht empfunden haben. 6 Jahre später trat Erich Gärtner mit seiner angeblichen Wahrnehmung an die Oeffentlichkeit, nachdem ich mit seinem Vater eine für diesen recht peinliche Korrespondenz zu führen gehabt hatte. Der Bestrafung hat sich Gärtner, der Reserveoffizier ist, dadurch entzogen, daß er Verjährung vorschützte. Von der Degradierung und den Strafen des erwähnten Kretzschmar habe ich erst später erfahren und alsdann auch den Verkehr mit ihm abgebrochen. Vorher war er stellvertretender Vorsitzender des Militärvereins zu Burgstädt. Der Vorwurf des Herrn Staatsminister wegen nicht sorgfältiger Auswahl meiner Spielgenossen ist also unbegründet. Es ist schließlich von mehreren Seiten mit Recht behauptet und nachgewiesen worden, daß ich bei Besprechung der Bernstadter Angelegenheit durchaus nicht leichtfertig zu Werke gegangen bin, vielmehr mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in Gemeinschaft mit Herrn Abg. Schwager Erörterungen an Ort und Stelle angestellt habe. Aus alledem ergibt sich, daß das einer bekannten Animosität gegen mich entsprungene Urteil des Herrn Staatsministers in keinem Punkte zu halten ist.

Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt erwidert hierauf: Die Ausführungen des Herrn Abg. Roth sind nicht geeignet, das Urteil des Ministerium des Innern über den Bürgermeister Dr. Roth irgendwie zu beeinflussen. Ich bin aber in der Lage, dem Direktorium des Hauses noch heute die Unterlagen vorzulegen auf die sich das Urteil des Ministeriums stützt. Damit war diese Angelegenheit erledigt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Modewarenhaus Riedel — Riesa

Inh. Bruno Hasse. — Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Tischdecken und Tischdeckenstoffe

für Restaurations- und Gartenzwecke.

Geschmackvolle Muster. Bedeutendste Auswahl.

Das Allerneueste:

Völkerschlachtdenkmal-Tischdecken

Naturgetreue Zeichnung In jeder Grösse.

Hauptversammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden am **Mittwoch**, den 22. Mai 1912, 11½ Uhr vormittags in der Alberthöhe in Klotzsche bei Dresden.

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden.
2. Geschäftsbericht. Berichterstatter: der Geschäftsführer.
3. Das neue Reichsviehseuchengesetz: Herr Landestierzuchtdirektor Regierungsrat Dr. Grundmann-Dresden.

Nach Schluß der Versammlung gegen zwei Uhr gemeinsames Mittagessen in demselben Lokal (das Gedeck ohne Getränke zu 2.— M.), danach Besichtigung der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst, G. m. b. H., in Hellerau.

Die Mitglieder der Zweigvereine des Kreisvereins, sowie sonstige Landwirte, Freunde und Förderer der Landwirtschaft werden hiermit zur Beteiligung freundlichst eingeladen.

Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden.

Meta Jahn
Kurt Leuschner
Lehrer
grüßen als Verlobte.
Boritz im Mai 1912 Meißen.

Die Beerdigung unseres teueren Entschlafenen findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von Panitz aus in Staucha statt.

Riesa, den 17. Mai 1912.

L. verw. Höhne.

Staubige Luft

ist das Merkmal der Bureaux und Fabrikräume u. den Atmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten u. Heiserkeit. Den meisten sind die **Wybert-Tabletten** zur Linderung des Hustens und Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mk.

Niederlage in Riesa: **Stadtapotheke.**

Bruteier

hochrassiger schwarz. **Minorka** u. **Peking-Enten** verkauft **P. Puschmann, Wadewitz** b. Bornitz, Bez. Leipzig.

Heute folgte unsere geliebte Mutter und Großmutter

Frau Anna verw. Piltz geb. Wilhelm

aus Nossen

im 57. Lebensjahre nach längerem Leiden unserm guten Vater in die Ewigkeit nach. Sie starb in Dresden, wo sie Heilung suchte.

In tiefster Trauer

Elise Jauck geb. Piltz,
Amtsgerichtsrat **Dr. Jauck,**
Johannes Jauck,
Charlotte Jauck.

Riesa, den 17. Mai 1912.

Auf Wunsch der lieben Entschlafenen findet die Einäscherung im Krematorium des Dresden-Tolkewitzer Friedhofes Montag, am 20. Mai, 3 Uhr nachmittags statt. Blumenschmuck wird im Sinne der Entschlafenen dankend abgelehnt.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Dienstag n. d. Turnstunde Wanderversammlg. „Stadt Dresden". (Ausflug am 9. Juni betr.)

Sächsische Fechtschule, Verband Riesa. Dienstag, den 21. Mai, abends ½9 Uhr Ausschuß-Sitzung im Gesellschaftshaus. Wichtige Tagesordnung.

Verein der Beamten der K. S. St.-E.-B., Ortsgruppe Riesa. Dienstag, den 21. Mai, abends ½9 Uhr findet im Hotel Kronprinz Ortsgruppenversammlung statt. Hierauf geselliges Beisammensein.

Schwimm-Club „Otter" von 1908, Riesa.

Die **Schwimmstunden** finden von morgen Sonntag, den 19. Mai an wieder regelmäßig statt. **Herrenabteilung:** Sonntags vormittags von 9—11 Uhr, Montags und Mittwochs von 7—9 Uhr abends. **Jugendabteilung:** Montags und Donnerstags von ½8—½9 Uhr abends und Sonntags von 9—11 Uhr vormittags. Das Badegeld ist im voraus an den Kassenwart zu entrichten.

Der Vorstand.

Neu-Weida 70c.

Schuh-Reparaturen

werden unter Zusicherung für solideste, sauberste Ausführung bei schnellster Bedienung entgegengenommen von

Fr. Reinhardt, Neu-Weida 70 c.

Herren-Anzüge
von 12 bis 30 Mark.
Burschen-Anzüge
von 7 bis 25 Mark.
Knaben-Anzüge
von 3½ Mark an.
Hüte, Mützen, Hosen, Hemden, Blusen, Hosenträger, Schlipse,
Rock-Anzüge zu Hochzeiten
von 25 Mark an.
Paul Suchantke
Spezialgeschäft
für fertige Herren- und Knaben-Garderobe
Riesa, Wettinerstraße 27.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft Sonntag geschlossen.
Ernst Schmock, Messerschmied.

Neue
hochfeine Matjes
Stck. von 7 Pf. an,
ff. Sommer-Malta
bei 5 Pfd. 15 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

Gastwirt-Verein Riesa und Umg.

Mitgliederversammlung Dienstag, den 21. Mai beim Kollegen F. Kunze, Gohlis, ab Schiff 4.15. Beteiligung der Damen erwünscht. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

i. A.: **Der Vorstand.**

Turnverein Frischauf Heyda.

Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht **der Turnrat.**

Nachdem wir meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten, unvergeßlichen Vater, Schwieger-, Großvater und Onkel, Herrn

Karl Wilhelm Maudrich

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme, den zahlreichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung bis zum Grabe unsern **herzlichsten Dank** hierdurch auszusprechen. Herzlich gedankt sei insbesondere Herrn Pastor Lauschke für die zahlreichen Besuche bei seiner Krankheit und für die reichen Tröstungen durch Gottes Wort. Gleicher Dank gebührt Herrn Kirchschullehrer Kaden nebst Schulkindern für die erhebenden Trauergesänge. Alle diese Wohltaten haben unsern Herzen einen guten Trost verliehen. Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein herzliches „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Althirschstein, Boritz, Dresden, Bischofswerda, Zittau, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 114. Sonnabend, 18. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung, Freitag, den 17. Mai, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, Disco.

Kurze Anfragen.

1. Abg. Colshorn (Welfe) fragt nach dem authentischen Wortlaut der Kundgebung des Kaisers an den Straßburger Bürgermeister, über eventuelle Aufhebung der elsaß-lothringischen Verfassung und eventuelle Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen und nach der verfassungsmäßigen Verantwortung des Reichskanzlers für diese kaiserliche Kundgebung.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich werde dazu bei der unmittelbar bevorstehenden Beratung meines Etats sprechen.

2. Anfrage des Abg. Quarck-Frankfurt (Soz.): Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob nach dem Vorgang von Frankreich nunmehr auch der Abschluß einer Literaturkonvention zwischen Deutschland und Rußland zu erwarten steht?

Geh. Legationsrat Lehmann: Es sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange.

Der Etat des Reichskanzlers.

Zuerst soll über die innere Politik und dann, beim Etat des Auswärtigen Amts, über die auswärtige Politik gesprochen werden.

Abg. Scheidemann (Soz.): Undank ist der Welt Lohn, besonders in der Politik. Handelte es sich um eine wirkliche Vertrauenskundgebung bei der Gehaltsbewilligung, keine Partei würde dem Kanzler rückhaltloses Vertrauen aussprechen. Jetzt fangen auch schon die nachgeordneten Stellen an, aufsässig zu werden, Dernburg, Lindequist, Wermuth. In den Reichskanzlernekrologen, die wohl sehr bald geschrieben werden müssen, wird man ihm zugute halten, daß es nicht leicht ist, in der Zeit des Uebergangs zielsichere Politik zu machen. Das System des persönlichen Regiments ist zum Untergang reif. Die Reichsfinanzpolitik ist am Ende ihres Lateins, und da hat man den Mut, das Volk zu belügen, indem man von der Abschaffung einer Liebesgabe spricht. Der Reichskanzler hat die preußische Wahlreform vereitelt, eine Ehrenschuld ist nicht eingelöst. Typisch ist jetzt der Fall in Elsaß-Lothringen. Auf die Denunziation der rheinisch-westfälischen Konkurrenz, auf die geheimen Schnüffelberichte eines exzellenten Spitzels soll der angeblich deutschfeindliche Direktor der Fabrik auf die Straße gesetzt werden. Auf dem Buckel von 3000 Arbeitern, deren Kompottschüssel nicht voll ist, spielt sich der schäbige Kleinkrieg ab. Mandel wird Exzellenz, und dann erklärt der Kaiser, die elsaß-lothringische Verfassung werde in Scherben geschlagen, das Land in Preußen einverleibt werden. Er bestätigt damit, daß die Einverleibung in Preußen die schwerste Strafe ist; es ist ja der Verlust der bürgerlichen Ehre. (Pfuirufe rechts, großer Lärm.) Die Versetzung in die unterste Klasse der deutschen Reichszugehörigkeit, ins Preußenland. (Die folgenden Worte gehen in ungeheurem Tumult unter, andauernde Pfuirufe und Rufe von rechts: Wo bleiben die Ordnungsrufe? Präsident Dr. Kaempf: Herr Scheidemann, Sie zwingen mich, Sie zur Ordnung zu rufen. Zuruf rechts: Es war die höchste Zeit!)

Der Reichskanzler erhebt sich und verläßt mit den anderen Regierungsvertretern den Saal. Am Bundesratstische bleibt nur der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Richter, sitzen, der hernach aber auch herausgeht. Auch ein Teil der Rechten verläßt den Saal unter Raus! Raus-Rufen der Soz.

Präsident Dr. Kaempf: Ich behalte mir vor, nach Einsicht in das Stenogramm Herrn Scheidemann zur Ordnung zu rufen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Reichstag wird die Ausführung der Drohung nicht mitmachen, und auf den kommt es an. Vielleicht äußern sich hernach in der Diskussion die Herren von den süddeutschen Bundesstaaten, die jetzt den Auszug mitgemacht haben. Was wird Herr Bassermann sagen, der zum Petroleur von Mannheim avanciert ist? (Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.) Diesen Ordnungsruf würde der Präsident mir nicht erteilt haben, wenn er wüßte, daß ich den Ausdruck aus einem konservativen Blatt zitiert habe. Ich frage den leeren Stuhl des Reichskanzlers, was er auf die jetzigen Vorgänge zu antworten gedenkt. Die „Post“ hat das, was der Kaiser gesagt hat, schon vorher angekündigt. (Zuruf v. d. Soz.: Welcher Postesel mag das geschrieben haben?) Herr v. Zedlitz hat erklärt, der Reichskanzler ist sein Parteigenosse. Wir wollen den jetzigen Zuständen ein Ende machen durch Verstärkung des Parlaments und der Eroberung des freien Wahlrechts in Preußen, daß Preußen nicht länger das deutsche Sibirien bleibt. (Der Präsident erteilt dem Abg. Scheidemann einen Ordnungsruf.) Abg. Scheidemann: Ich werde über diesen Ordnungsruf Beschwerde führen. — Es darf nicht heißen: In Elsaß-Lothringen zurück, sondern: In Preußen vorwärts! Der Redner spricht sodann über den Fall Borchardt im Abgeordnetenhause, wird vom Präsidenten ersucht, zum Etat des Reichskanzlers zu reden und äußert seine Verwunderung über diese Geschäftsführung des Präsidenten. Als er sagt, man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein, ruft ihn der Präsident zur Ordnung. Als er weiter von dem Bruch eines königlichen Wortes spricht, wird er wieder zur Ordnung gerufen. Der Reichskanzler hüllt sich gegenüber dem Volke in verächtliches Schweigen, die Zukunft wird lehren, wer richtig gerechnet hat: Sie oder wir!

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Scheidemann noch nachträglich zur Ordnung auf Grund der Einsicht in das Stenogramm, wegen der Aeußerung über den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte durch die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen.

Abg. Dr. Spahn (Z.): Auf die Vorgänge im Preußischen Abgeordnetenhaus gehe ich nicht ein, weil ein gerichtliches Verfahren schwebt. Die angebliche Aeußerung des Kaisers, selbst in der abgeschwächten Form, würden wir bedauern. Die elsässische Verfassung kann nur durch ein Gesetz wieder abgeändert werden. Das Verständigungswerk im Elsaß wird unter der Wirkung der Aeußerung jedenfalls schwer leiden. Der Redner erklärt, seine Partei bringe einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes nur wegen der Geschäftslage nicht ein.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (k.): Solange der Wortlaut der Aeußerungen des Kaisers nicht feststeht, sprechen wir darüber nicht. Die Vorgänge haben uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß die ganze Verfassung ein Fehler war. Wie dieser Fehler wieder gutzumachen sein wird, muß der Zukunft überlassen werden. Der Redner spricht über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und die Handelsverträge.

Während der Rede des Grafen Schwerin verlassen sämtliche Sozialdemokraten auf eine halbe Stunde den Saal, um eine Fraktionssitzung abzuhalten. Die anderen Fraktionen bilden erregte Gruppen.

Als Graf Schwerin seine Rede beendet hat, erklärt Präsident Kaempf: Ich habe das Stenogramm der Rede des Abg. Scheidemann eingesehen. Es finden sich noch weitere Aeußerungen, wie: Versetzung in die zweite Soldatenklasse, in die unterste Klasse der deutschen Reichsangehörigkeit, nämlich ins preußische Land. Ich rufe den Abg. Scheidemann auch deshalb nachträglich zur Ordnung.

Abg. Dr. van Calker (nl.): Ich wollte als Altdeutscher, als Neuelsässer zu Ihnen sprechen; jetzt wurde aber die Erinnerung an meine Jugendzeit wach, als ich das Lied gelernt habe: „Ich bin ein Preuße!“ (Stürmischer Beifall, Gelächter bei den Soz.) Ich habe das Gefühl, daß wir in diesem Hause die heilige Verpflichtung haben, uns bewußt zu sein, was Preußen für das Deutsche Reich bedeutet. (Lebhafter Beifall.) Darum müssen wir gegen die Worte des Herrn Scheidemann entschieden protestieren. In England gilt es nicht als gentlemanlike, den König zu beleidigen. Und wenn es dennoch geschieht, dann ist die allgemeine Auffassung in England die, daß ein solches Verhalten sich selber richtet, so daß es gar nicht notwendig ist, dagegen einzuschreiten. (Beifall.) Ich bedaure, was im Elsaß in den letzten Wochen geschehen ist, die Beschlüsse des Parlaments. Es hätte an die Wirkung denken sollen. Das Schlimme ist die Wirkung auf Frankreich; dort hält man vielfach die Elsässer für ein Volk in Knechtschaft, das baldmöglichst wieder in die Arme der Mutter Frankreich zurückwolle. Tatsächlich denken nur sehr wenige Elsässer daran. Die Verfassung wird hoffentlich gedeihlich weiterwirken.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Auf die Vorgänge, die mich und die Mitglieder des Bundesrats veranlaßt haben, eine Zeitlang den Saal zu verlassen, gehe ich nicht ein, nachdem der Ordnungsruf erteilt ist. Wer von seinem Lande so spricht, verurteilt sich selbst. Der Reichskanzler spricht über die Elsässer Vorgänge und gibt eine eingehende Darstellung der Gravenstadener Angelegenheit. Der preußischen Eisenbahnverwaltung wurde bekannt, daß die Leitung des Werkes in direkt deutschfeindlichem Sinne wirkt, die Seele aller deutschfeindlichen Bestrebungen ist. Für das Deutsche Reich ist es eine Unmöglichkeit, geschäftliche Beziehungen zu einem Werke aufrecht zu erhalten, dessen Leitung die Verachtung deutschen Wesens zur Schau trägt. Es ist nicht Gesinnungsschnüffelei, sondern staatliche und nationale Notwendigkeit. Die Behauptung von der rheinisch-westfälischen Konkurrenz ist widersinnig. Preußen sieht es als seine Aufgabe an, die reichsländische Industrie so viel als möglich zu fördern, und ich setze mich dafür ein, daß das andauernd geschehen wird. (Beifall.) Hoffentlich gelingt eine Verständigung, aber das Werk weigert sich noch, den Direktor zu entlassen. Die Verhandlungen waren vertraulich, es ist nicht unsere Schuld, daß die Oeffentlichkeit sich damit beschäftigt. Der Kanzler spricht über die allgemeine politische Bedeutung des Falles. Aus dem Beschluß der elsässischen Kammer zieht mancher den Schluß, daß die Verfassung verfehlt sei. Herr v. Calker hat vortrefflich das schwierige Milieu gezeichnet. Gegen die Angriffe auf den Kaiser lege ich Verwahrung ein. Der Kaiser hatte das Recht, seinem Unmute Worte zu verleihen. Ich trage die Verantwortung, ich trete vor den Kaiser, solange ich an dieser Stelle stehe, und kann ich dieser staatlichen Pflicht nicht gerecht werden, so werden Sie mich nicht mehr auf diesem Platze sehen. Der Kaiser hat nicht mit einem Wort die Rechte vom Bundesrat und Reichstag berührt. Er hat nichts davon gesagt, daß es nicht ein Akt der Reichsgesetzgebung wäre. Bundesrat und Reichstag werden darüber zu befinden haben, ob und wie einmal die Verfassung geändert werden muß. Elsaß-Lothringen hat sein Schicksal selbst in der Hand, von seinem Verhalten wird es abhängen. Deutschfeindliche Bestrebungen sind im Lande vorhanden, die Sorge für die Zukunft des Reichslandes ist Kern und Inhalt der ernsten Mahnung des Kaisers gewesen. (Abg. Ledebour: Faule Ausrede!) Die Treibereien zuschanden zu machen, ist eine Pflicht deutscher Ehre. (Lebhafter Beifall. Zischen der Soz. Abg. Ledebour ruft: Eine feige Drohung war das!)

Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck: Feige Ausrede als unparlamentarisch.

Abg. Haas-Baden (Vp.): In Baden würde Herr Scheidemann selbst von den Sozialdemokraten eine Antwort erhalten, die er nicht wünscht. Etwas anders ist es, ob der Kaiser ein Recht zu seiner Aeußerung hatte, ein Recht, sie so autokratisch zu tun. Auch von der deutschen Regierung sind zweifellos Fehler gemacht, vielleicht liegt das an den norddeutschen Beamten. Die Elsässer wollen auch von der Einverleibung in Preußen nichts wissen. Der Wille des deutschen Volkes ist in dieser Sache mächtiger als der des Kaisers.

Abg. Schultz (Rp.): Die Dinge laufen in Elsaß-Lothringen seit Erlaß der Verfassung in deutsch-nationalem Sinne in der falschen Richtung. Der Kaiser steht nicht nur in staatsrechtlichem, sondern auch in einem gemütvollen Verhältnis zum Lande und hat ein Recht, eine Warnung auszusprechen. Der Redner ruft in höchster Erregung: Mit Leuten, die selbst Preußen sind, und Scheidemann Beifall zollen konnten, überkommt einem das Gefühl des Mitleids. Häufen Sie Ihre Beleidigungen bergehoch, an das Maß unserer Verachtung können Sie nicht heran. (Stürmischer Beifall.) Am ehernen Fels der preußischen Monarchie werden alle Ihre Angriffe zerschellen. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Hauß (Elsässer): Wir sind nicht Reichsfeinde, auch wenn wir die Kaiserjagd gestrichen haben und den Gnadenfonds. (Der Reichskanzler verläßt den Saal.) In der Gravenstadener Angelegenheit hat der Reichskanzler geschickt den Kern der Sache verschoben. Der elsaß-lothringischen Regierung gilt das Tadelsvotum, nicht der preußischen. Wir denken nicht an eine Loslösung vom Reiche, wollen aber auch nicht Staatsbürger zweiter Klasse werden. Die Drohung der Einverleibung hat keinen besonderen Eindruck auf uns gemacht. Tischgespräche nehmen wir niemals tragisch. Wir haben sie nur beklagt im Interesse des Kaisers. Unser Vertrauen zum sogenannten Landesherrn hat einen Riß bekommen.

Abg. Dr. Lensch (Soz.): Das war ein dramatischer Auszug der Herren vom Bundesrat. Der Reichskanzler durfte den Saal nicht verlassen bei seinem Etat. Das Land der Junker durfte Scheidemann angreifen, lassen Sie Ihre aufgebonnerte Entrüstung. Der Kanzler wagt es, die größte Partei der Welt anzugreifen. (Lachen rechts.) Er ist ja nur der Prügeljunge des persönlichen Regiments. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. (Unruhe und Pfui-Rufe. Der Präsident ruft den Redner nochmals zur Ordnung.) Ist denn das preußische Abgeordnetenhaus überhaupt ein Parlament?

Ein Schlußantrag wird gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Sonnabend, 1 Uhr: Aeußere Politik.

Schluß 6½ Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Ueber einen Erfolg der Italiener auf Rhodos machte Ministerpräsident Giolitti der italienischen Deputiertenkammer folgende Mitteilungen: Ich habe die Ehre, die der Regierung zugegangenen Nachrichten über die militärischen Unternehmungen auf Rhodos der Kammer mitzuteilen, die aufs glänzendste für die italienischen Waffen geendet haben. (Lebhafter, allgemeiner Beifall, alle Abgeordneten erheben sich.) Die erste Depesche des Admirals Amero, die gestern früh angelangt ist, lautet: Am 15. Mai um 11 Uhr abends landete ich in Malona 1 Bataillon Alpenjäger, 3 Bataillone Bersaglieri. Die Hauptkolonne unter Ameglio marschierte in der Richtung auf Psithos und soll um 6 Uhr 50 Minuten mit dem Feinde Fühlung genommen haben. Die zweite Depesche Admiral Ameros, die gestern abend 8 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen ist, besagt: Der Vormarsch der Truppen hat nach vorher bestimmtem Plane stattgefunden. Das Linienschiff „Ammiraglio di St. Bon“ bombardierte von 6 bis 9 Uhr die Straße zwischen Maritza und Bastida, um den türkischen Truppen den Rückzug auf dieser Straße unmöglich zu machen. Der Kampf um Psithos begann um 9 Uhr, doch habe ich noch keine Nachrichten von General Ameglio. Die dritte Depesche Admiral Ameros, die heute früh 7 Uhr 30 Minuten eintraf, meldet: Psithos wurde heute von den Truppen genommen. Der Feind hat etwa 200 Tote und Verwundete. Unsere Verluste sind gering. Eine andere Depesche General Ameglios, die heute früh um 8 Uhr 20 Minuten angekommen ist, lautet: Heute morgen überraschten und schlugen unsere Truppen in drei Kolonnen, von denen zwei in der Nacht in den Buchten von Malona und Calobarba unter großen Schwierigkeiten und mit wirksamer Unterstützung der Flotte gelandet und die dritte gestern abend von Rhodos nach Aphandos aufgebrochen war, den Feind, der sich bei Psithos gesammelt hatte. Der Feind zerstreute sich nach einem kühnen Angriff unserer Truppen in die zahlreichen Schluchten, welche strahlenförmig von Psithos ausgehen und ließ 83 Tote, 26 Verwundete, 144 Gewehre und 200 Kisten mit Patronen zurück. Die siegreichen Truppen blieben die Nacht über in Psithos und werden nachmittags nach Rhodos zurückkehren. (Allseitiger Beifall.) Ein weiteres, von Admiral Amero herrührendes Telegramm, welches heute vormittag hier eingetroffen ist, lautet: Die Garnison der Insel hat heute früh unter ehrenvollen Bedingungen kapituliert. (Stürmischer Beifall auf allen Bänken.) Ergänzt wird dieses Telegramm durch das letzte Telegramm, das ich soeben von General Ameglio erhalten habe; es besagt: Nach dem gestrigen Kampfe hat der türkische Kommandant meiner Aufforderung, die Waffen zu strecken, gestern abend Folge geleistet und gestern abend einen Parlamentär in das italienische Lager entsandt, um über die Uebergabe zu verhandeln. Diese fand heute vormittag 8 Uhr in Psithos unter den von mir diktierten Bedingungen statt. Alle türkischen Truppen auf der Insel werden als kriegsgefangen betrachtet. Alle Waffen und die gesamte Munition werden den Italienern übergeben. Den Offizieren hat man zum Zeichen der Anerkennung ihres tapferen Verhaltens den Säbel gelassen. (Bravo.) Ich stelle unsere gestrigen Verluste fest: 1 Offizier verwundet, 4 Soldaten getötet, 25 verwundet. (Bravorufe, langanhaltender Beifall, Rufe: Es lebe Ameglio, es lebe die Armee, es lebe die Marine!) Im Namen der Regierung und als Uebermittler der Gesinnung des Parlamentes und des Landes entbiete ich Ameglio und den tapferen Soldaten, die unter seinem Befehl kämpfen, unsere Grüße. (Erneuter Beifall.)

Ein Konstantinopeler Komiteeblatt veröffentlicht einen Brief aus Rhodos, welcher dem Verhalten des deutschen Konsuls Barmann bei der Landung der Italiener hohe Anerkennung zollt. Barmann stellte dem italienischen Oberbefehlshaber vor, daß Rhodos trotz seiner alten Mauern eine offene Stadt sei, die nicht beschossen werden dürfe, und verhütete dadurch ein Bombardement der eigentlichen Stadt. Nach anderen Blättern forderte General Ameglio die Bevölkerung der Inseln auf, ihren Geschäften wie sonst nachzugehen und die Steuern weiterzuzahlen. Der Tanin fordert wegen der Besetzungen im Archipel eine Flottensteuer, damit die Türkei rasch eine starke Flotte schaffen könne.

Die für die Durchfahrt neutraler Handelsschiffe bestimmte Fahrrinne der Dardanellen ist von Minen gesäubert worden und sollte heute früh 6 Uhr wieder für die Schiffahrt geöffnet sein. Die Schiffe, die in einer vorher festgesetzten Reihenfolge zu fahren haben, müssen sich allen Lotsen- und sonstigen Vorschriften fügen, die zur Sicherung der Schiffahrt getroffen worden sind.

England und die deutschen Wehrvorlagen.

Der Matin veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Militärschriftsteller Obersten Regington, der schon wiederholt durch seine gegen Deutschland gerichteten Veröffentlichungen sich unangenehm bemerkbar gemacht hat. Der Berichterstatter des genannten Blattes fragte den Obersten, wie er über die Verstärkung der deutschen Armee durch die letzte Militärvorlage denke. Der Oberst erwiderte, daß Deutschland sich zu einer Verstärkung des Aktivitätsstandes seiner Landarmee gezwungen sah, da es bei einer Mobilmachung infolge seiner Heereseinrichtungen vor allem auf seine aktive Armee rechnen müsse. Seine strategische Lage sei äußerst ungünstig, Deutschland habe stets mit einem Kampfe nach zwei Fronten hin zu rechnen. Aber auch die jüngste Verstärkung seiner Armee mache dieselbe noch immer nicht stark genug, um der verbündeten russisch-französischen Armee erfolgreich die Spitze bieten zu können, um so weniger, als die englische Armee darauf brennt, sich Schulter an Schulter mit der französischen und russischen mit der deutschen messen zu können. Dazu komme noch, daß der Dreibund auf Italien nicht mehr rechnen könne, da die Italiener auf

absehbare Zeit hinaus über 100 000 Mann in Tripolitanien und auf den Inseln des Aegäischen Meeres stehen haben, die natürlich in Europa nicht verwendet werden könnten.

Die Londoner Times führt in einem Leitartikel über die flottenpolitische Lage aus, daß der von Churchill angekündigte Nachtragsetat automatisch aus seiner Rede vom 18. März folge. Das Blatt wendet sich gegen die Auffassung, daß die entsprechende Vermehrung des englischen Schiffbauprogramms bis zum nächsten Jahre verschoben werden könnte, da die Reorganisation der deutschen Flotte zum Teil sofort eintrete, und da die nahe Zukunft sich noch gefährlicher gestalten würde. Die Admiralität und die Regierung müßten die Entwicklung in sofortige und ernste Erwägung ziehen, und man dürfe aus Churchills Rede schließen, daß das in vollem Bewußtsein der Lage geschehen sei. — Daily Telegraph betont, daß sich in Europa eine neue energische Bewegung zur Vermehrung der Seemacht geltend mache, und daß auch die kleineren Mächte, wie Spanien und die Türkei, größere Sorge für die Verteidigung zur See an den Tag legten. Dies alles lege England eine besondere, erhöhte Verantwortung auf. Es sei Pflicht der Admiralität, nicht nur das Britische Reich vor wirklicher Gefahr zu schützen, sondern auch Maßnahmen zu ergreifen, die die Wiederkehr von Paniken verhindern und die das englische Prestige schädigen könnten und zu neuer Rivalität ermutigen würden. — Westminster Gazette sagt, die Ankündigung Churchills über den Nachtragsetat für die Flotte sei zu erwarten gewesen, und fährt fort: Natürlich bedauern wir die Notwendigkeit vermehrter Ausgaben; aber wenn dieser Preis für die Sicherheit und die Unabhängigkeit gezahlt werden muß, so sind wir imstande, ihn zu zahlen, und wir bekommen etwas für unser Geld.

Graf Posadowsky über die Pflichten der Staatsbeamten.

Zu einer Massenkundgebung der deutschen Eisenbahnhandwerker und Eisenbahnarbeiter, sowie auch weiter Schichten der Eisenbahnunterbeamten führte am Himmelfahrtstag in Elberfeld der 2. Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter. Zahlreiche Reichstagsabgeordnete der bürgerlichen Parteien, darunter fast ausnahmslos die Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, hatten sich eingefunden. Nach der Eröffnung der Versammlung ergriff Reichstagsabgeordneter Staatsminister Graf Posadowsky das Wort zu einem Vortrag über die Stellung der Eisenbahnbediensteten in Staat und Gesellschaft.

An den Anfang seiner Rede stellte er ein politisch-religiöses Glaubensbekenntnis, in dem er betonte, daß er mit den Anwesenden in der christlichen Weltanschauung die Grundlage jeder Lebensführung und in der monarchischen Gesinnung die Grundlage aller inneren Wohlfahrt und allen äußeren Ansehens des Staates erblicke. Ich meine, fuhr Graf Posadowsky fort, daß viele politische und soziale Gegensätze bei uns darauf zurückzuführen sind, daß verschiedene Kreise unseres Volkes sich immer mehr einander entfremden. Mehr noch als die anderen Staatsdiener sind die Eisenbahnbeamten dem Staate gegenüber verpflichtet. Wenn ich des Nachts die Züge in Wind und Wetter durch das Land brausen höre, so sage ich mir: Wie viel Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit aller Beteiligten ist erforderlich, damit dieser gewaltige Betrieb ohne Schaden sich mit solch peinlicher Pünktlichkeit vollziehen kann, wie es bei uns in Deutschland der Fall ist! Und welche Heldentaten haben die Eisenbahnbeamten schon verrichtet! Die Staatsbetriebe dienen im Gegensatz zu den Privatbetrieben dem Interesse des gesamten Volkes und die Frage des Ertrages muß sich höheren Rücksichten unterordnen. Für den Staatsdiener kann nicht nur der formale Arbeitsvertrag maßgebend sein. Zwischen dem Staat und allen, die ihm dienen, besteht vielmehr ein Treuverhältnis, ohne das der Staat seine Aufgaben dauernd und wirksam nicht erfüllen kann. Wer hier seine Pflicht nicht erfüllt, versündigt sich an den Pflichten, die er seinen Mitbürgern gegenüber hat. In ganz besonderem Maße trifft das alles auf die Eisenbahnbeamten zu. Ueber die vertragsmäßig umschriebenen Pflichten hinaus haben sie ihre Kraft für das Wohl des Betriebes einzusetzen. Die sittliche Pflicht läßt sich eben nicht in beschränkte Verordnungen zusammenfassen, sie ist eine Gewissenspflicht, die sich aus den nicht vorauszusehenden Bedürfnissen des Betriebes ergibt. Aus den höheren Pflichten der Beamten ergeben sich aber auch höhere Verpflichtungen des Staates ihnen gegenüber. Auch der Staat hat über die geschriebenen Vertragsbestimmungen hinaus für das Wohl derer zu sorgen, die ihre Kraft und ihr Leben ihm weihen. Ein vertrauensvolles Einvernehmen zwischen dem Staat und seinen Bediensteten ergibt sich unter diesen Umständen als eine Notwendigkeit. Es müssen sich Vermittlungsorgane herausbilden, die unter verständiger Berücksichtigung der dienstlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse die gegenseitigen Anforderungen und Wünsche zum Ausgleich bringen. Wir leben in einer Zeit, wo sich weite Kreise von dem religiösen Ideenkreis abgewendet haben und nur in materiellen Forderungen ihr Lebensglück erblicken. Wir aber wollen uns in dieser unruhigen Zeit unser eigenes Urteil bewahren, wir wollen die praktischen Möglichkeiten über alle unerfüllbaren Hoffnungen stellen. Ein Zustand ruhiger Glückseligkeit, in dem sich alle gleichen Anteil an den irdischen Gütern erfreuen, wird niemals eintreten. Je mehr sich diese Erkenntnis vertieft, desto leichter und geräuschloser wird sich der Ausgleich der verschiedenen Interessen vollziehen. Ich bin überzeugt, daß in unserem deutschen Vaterlande alle, die dem Eisenbahnwesen dienen, in voller Erkenntnis ihrer hohen Aufgabe und Verantwortlichkeit dazu beitragen werden, durch Pflichtgefühl und wirtschaftliches Verständnis diese gewaltige Organisation auf ihrer technischen Höhe zu erhalten, das deutsche Eisenbahnwesen, auf welches das Ausland mit Bewunderung blickt. Dadurch machen Sie sich, wenn auch in schlichter und stiller Arbeit, um Ihr Vaterland verdient, und daß ist und bleibt die höchste Aufgabe eines jeden Staatsbürgers.

Nach dem Grafen Posadowsky sprachen noch die Reichstagsabgeordneten Mumm und Heckmann (über die Notwendigkeit der Bekämpfung der Sozialdemokratie), Generalsekretär Stegerwald und Landtagsabgeordneter Beyer. Darauf wendete sich der Verbandstag der Erledigung organisatorischer Angelegenheiten zu.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine Denkschrift über die Beamtenorganisation der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung ist dem Reichstage zugegangen. Veranlaßt ist diese Denkschrift durch eine im Vorjahr gefaßte Resolution des Reichstages, worin gefordert war, daß dem Reichstag eine Denkschrift über die anderweite Organisation der Beamten der Reichspost-Verwaltung unter konsequenter Festhaltung des Grundsatzes, daß Arbeiten, für die eine geringere Qualifikation ausreichend ist, Beamten mit niedrigerem Gehalt und Rang übertragen werden, unter voller Schonung der Interessen der vorhandenen Beamten, vorgelegt wird.

Der Berliner französische Marine-Attaché Graf de Faramond, der sich zurzeit in Danzig aufhält, hatte um die Erlaubnis nachgesucht, die Schichau-Werften in Danzig und Elbing besichtigen zu dürfen. Diese Erlaubnis ist ihm nicht erteilt worden, und zwar mit der Begründung, es sei ein Grundsatz der Werften, nur Offizieren befreundeter Mächte die Besichtigung zu gestatten.

Bei der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, die vom 3. bis 6. Oktober in Saarbrücken stattfindet, wird den Vortrag in der Hauptversammlung der bekannte Naturwissenschaftler Geheimrat Professor Dr. Reinke aus Kiel halten. Die ganze Veranstaltung steht unter dem Gesichtspunkte: „Welche gemeinsamen Güter hat der gesamte deutsche Protestantismus gegenüber dem Ultramontanismus und Materialismus auf religiösem, nationalem und politischem Gebiete zu wahren?“

Ueber „Löhne und Preise“ wird dem „Dresdn. Anz.“ geschrieben: Daß die Erkämpfung höherer Löhne zwar für die beteiligten Arbeiter, aber nicht für die gesamte Arbeiterschaft ein Vorteil ist, beginnt man auch in den Kreisen der sozialdemokratischen Gewerkschaften einzusehen. Dr. Nestriepke empfiehlt nämlich im Organ des Maurerverbandes (Grundstein), den Lohnkampf bewußt darauf zu richten, daß das Mehr an Löhnen nicht auf die Konsumenten abgewälzt, sondern dem Gewinn des Kapitals abgerungen werde. Wie diese Forderung durchzuführen sei, läßt freilich Nestriepke im unklaren. Ihm erscheint es fraglich, ob eine Lohnforderung stets mit ganz bestimmten Bedingungen in der angegebenen Richtung verquickt werden solle, und er will nur erwogen wissen, „ob nicht in einzelnen Fällen die Arbeiterschaft, soweit sie mächtig genug dafür ist, solche Bedingungen stellt; dort etwa, wo der Gewinn ausgedrückt in der Dividende, besonders groß ist und wo es sich um vertrustete Betriebe handelt, die eine Konkurrenz nicht zu fürchten haben“. Die Befolgung dieses Ratschlages setzt voraus, das die „Macht“ der Arbeiter der vollen Herrschaft über den ganzen Betrieb gleichkommt. Andernfalls wird sich die Betriebsleitung kaum von der Arbeiterschaft vorschreiben lassen, die Lohnerhöhung nicht auf den Konsum, sondern auf den Unternehmergewinn abzuwälzen. Natürlich ist die Abwälzung der Lohnerhöhung auf den Konsum auch nicht in allen Fällen möglich. Immerhin erfolgt diese Abwälzung so oft, daß die Rückwirkung auf die Preise für die Gesamtheit der Arbeiterschaft je länger je mehr fühlbar wird. Ein bemerkenswertes Zeichen dafür ist der Artikel Dr. Nestriepkes, den die Redaktion des Grundstein mit dem Vorbehalt veröffentlicht, daß sie mit dem Verfasser nicht in allen Einzelheiten gleicher Meinung sei, aber „zum Nachdenken über eine wichtige Frage“ veranlassen wolle. Man darf gespannt darauf sein, welche Aufnahme die Anregung Nestriepkes bei den Maurern und Bauhilfsarbeitern finden wird; pflegen sie es doch sehr ungern zu hören, daß die Steigerung ihres Lohnes zur Erhöhung der Mietpreise wesentlich beigetragen hat. Die von Nestriepke erörterte Frage sollte jedoch auch alle übrigen sozialdemokratischen Gewerkschaften zum „Nachdenken“ veranlassen. Denn gerade sie betreiben Lohnerhöhungen mit dem einseitigsten Eifer, ohne daran zu denken, daß die Abwälzung der Lohnerhöhungen auf die Gesammtheit der Arbeiter von neuem belastet.

Dänemark.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand gestern in Kopenhagen die Ueberführung der Leiche des Königs nach der Schloßkirche statt. — Kurz vor 12 Uhr fuhr die „Danebrog“, abermals von einem Salut begrüßt, in den Hafen ein und machte am Landungsplatze fest. Zwölf hohe Offiziere trugen sodann den Sarg vom Bord des Schiffes zum Leichenwagen. In feierlicher Prozession bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen zur Schloßkirche. Hinter dem Leichenwagen wurde das Leibroß des entschlafenen Königs geführt; dann folgte König Christian X., die übrigen Mitglieder der Königsfamilie und das Gefolge. Bei der Ankunft in der Schloßkirche trugen zwölf hohe Offiziere den Sarg vom Wagen zum Katafalk. Die Königsfamilie wohnte dann einem kurzen Trauergottesdienste bei und verließ darauf die Kirche. — Zur Beisetzung des Königs kommen persönlich die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Königin-Witwe von England, König Georg von Griechenland, sowie der Herzog und die Herzogin von Cumberland. Kaiser Wilhelm wird durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin vertreten sein, der Kaiser von Rußland durch den Großfürsten Michael Alexandrowitsch. König Georg von England hat angeordnet, daß zwei Offiziere des englischen Regiments, dessen Inhaber König Friedrich gewesen war, das Regiment bei der Beisetzung vertreten.

Eine Kabinettsorder an den deutschen Kriegsminister bestimmt, daß die Offiziere des Husarenregiments Nr. 14, dessen Chef der verstorbene König von Dänemark war, auf drei Tage Trauer anlegen und daß eine Abordnung des Regiments an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnimmt. — Prinz Arthur von Connaught wird am Montag von London abfahren, um den König bei der Beisetzung des Königs Friedrich von Dänemark zu vertreten. Wahrscheinlich werden die Schwestern des Königs Friedrichs VIII., Königin-Witwe Alexandra und Kaiserin-Witwe Marie, ihn nach Kopenhagen begleiten.

Marokko.

Das Kriegsgericht verhandelte gegen 14 Zivilpersonen und Askaris, die der Teilnahme an den Metzeleien in Fes angeklagt waren. Das Urteil lautete: neun wurden zum Tode und vier zu Zwangsarbeit verurteilt; einer wurde freigesprochen. Wie gemeldet wird, sammeln sich Hyainas in Tsul, 20 Km. von Fes.

Der General Lyautey reiste gestern von Rabat ab. Er wird am 24. Mai in Fes erwartet.

Aus aller Welt.

Weimar: Vorgestern abend wurde von einem Zuge der Weimar-Berkaer Eisenbahn beim Bahnübergang bei Ober-Grunstedt die erst seit kurzem verheiratete Tochter des hiesigen Malermeisters Binder getötet. Die junge Frau saß mit ihrem Vater auf einem kleinen, mit einem Pferde bespannten Wagen. Die Tochter führte die Zügel und wollte noch vor Herannahen des Zuges die Gleise überfahren. Dabei stürzte der Wagen um und der Zug ging über ihn hinweg. Der jungen Frau wurde der Kopf vom Rumpf getrennt, während der Vater schwer verletzt wurde. — Dessau: Der Magistratssekretär Hülsen, welcher an der Stadthauptkasse des Berliner Magistrates über 60 000 Mark unterschlagen hatte und geflüchtet war, hat sich in Dessau im Hotel „Zum goldenen Löwen“ erschossen. — Freiburg i. B.: Gestern vormittag begann vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen den Lokomotivführer Platten, den Zugführer Baer und den Heizer Maennle, die angeklagt sind wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung. Es handelt sich um das große Eisenbahnunglück bei Müllheim, dem damals 14 Reisende zum Opfer gefallen sind. Es ist eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen geladen, darunter die Psychiater Professor Bumke-Freiburg und Marbe-Würzburg; ferner eine Reihe hoher technischer Eisenbahnbeamter. Im Auftrage des Reichseisenbahnamtes nahmen verschiedene Betriebsinspektoren aus Straßburg an den Verhandlungen teil. Auch sind im Auftrage der badischen Eisenbahnverwaltung verschiedene hohe Beamte aus Karlsruhe erschienen. Platten gab die Erklärung ab, daß er vor der Station Auggen infolge Ueberanstrengung an den beiden voraufgegangenen Tagen eingeschlafen sei. Die beiden anderen Angeklagten bestreiten jede Schuld. — Marseille: Ein Oelhändler im Zentrum der Stadt wurde von einem jungen Manne, dem er kein Geld geben wollte, durch Revolverschüsse getötet. Ein Angestellter, der ihm zur Hilfe eilte, wurde schwer verwundet. Der Mörder, der ein unehelicher Sohn des Oelhändlers sein soll, konnte von den Nachbarn festgenommen werden. — London: Eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre macht zurzeit in Chorley in Lancashire von sich reden. Bei verschiedenen Aerzten sind über hundert Fälle angezeigt worden, und achtzig weitere Fälle, die allerdings leichterer Natur sind, sind in den benachbarten Ortschaften Coppul und Adlinton vorgekommen. Bis jetzt ist nur ein Todesfall zu verzeichnen. Man erwartet, daß die Leichenschau Aufklärung über diese seltsamen Vergiftungen bringt, deren Ursachen noch in Dunkel gehüllt sind. — Bukarest: Kurzschluß eines Elektrizitätswerkes verursachte in Moreni einen Brand in einem ergiebigen Erdölbohrloch. Das Feuer ergriff das Reservoir und fünf weitere Bohrlöcher. Nach langen Bemühungen wurde der Brand zum Stehen gebracht. Das Pionierbataillon aus Bukarest beteiligte sich an den Rettungsarbeiten, auch der Minister des Innern erschien am Brandplatz. Eine Person ist umgekommen, eine schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß. — Gibraltar: Vier deutsche Seeleute, die vorgestern nachmittag den Felsen hinaufgestiegen waren, baten die Schildwache um Erlaubnis, sich nach einem bestimmten Punkte zu begeben. Trotz des Verbotes der Schildwache erklomm einer den Felsen und stieg auf den Zaun. Alle vier wurden festgenommen und vor den Richter geführt. Der eine wurde wegen Ueberschreitung militärischer Vorschriften zu fünf Pfund Geldstrafe oder einem Monat Haft verurteilt, die anderen wurden freigesprochen. — Newyork: Hier traf eine Frau Moratil ein, um ihre Kinder zu suchen, die sich auf der „Titanic“ befunden hatten. Sie fand im Gebäude der Kinderschutzgesellschaft ihre Knaben, die der Mutter schluchzend auf den Schoß sprangen. Vor dem Hause wartete, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge eine große Menschenmenge im strömenden Regen, bis die Beamten mitteilten, daß die Mutter ihre Kinder wiedergefunden habe; darauf zerstreute sie sich unter Hochrufen.

Auszeichnung.

Wie man uns mitteilt, ist der Firma W. Kelling aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums von Ihrer Königl. Hoheit Prinzeß Friedrich Leopold von Preußen (Schwester der deutschen Kaiserin) das Prädikat eines Hoflieferanten allergnädigst verliehen worden.

Patentanwaltsbüro Sack
Patente sowie Ing. O. Sack, Dr. Ing. K. Soiesmann. LEIPZIG

Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 19. Mai bis mit 25. August 1912.

ab Mühlberg	—	6.30	10.35	1.—	5.45
„ Lönnig	—	6.55	11.—	1.25	6.10
„ Kreinitz	—	7.20	11.25	1.50	6.35
„ Strehla	—	7.40	11.45	2.10	6.55
„ Gohlis-Zschepa	—	8.00	12.05	2.30	7.15
in Riesa	—	8.35	12.40	3.05	7.50
ab Riesa	7.35	10.55	1.35	4.15	6.15
„ Gröbel	7.55	11.15	1.55	4.35	6.35
„ Nünchritz	8.10	11.30	2.10	4.50	6.50
„ Boritz-Rosenmühle	8.20	11.40	2.20	5.—	7.—
„ Merschwitz	8.35	11.55	2.35	5.15	7.15
„ Hirschstein	8.40	12.00	2.40	5.20	7.20
„ Niederlommatzsch	8.50	12.10	2.50	5.30	7.30
„ Diesbar	9.00	12.20	3.00	5.40	7.40
„ Meißen	10.15	1.40	4.20	7.—	9.—
in Dresden	1.00	4.25	7.10	9.50	—
ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15	5.00
„ Meißen	6.45	9.35	1.30	4.15	7.05
„ Diesbar	7.25	10.15	2.10	4.55	7.45
„ Niederlommatzsch	7.35	10.25	2.20	5.05	7.55
„ Hirschstein	7.40	10.30	2.25	5.10	8.00
„ Merschwitz	7.45	10.35	2.30	5.15	8.05
„ Boritz-Rosenmühle	7.50	10.40	2.35	5.20	8.10
„ Nünchritz	8.00	10.50	2.45	5.30	8.20
„ Gröbel	8.05	10.55	2.50	5.35	8.25
in Riesa	8.30	11.20	3.15	6.00	8.50
ab Riesa	9.15	11.30	4.15	8.10	—
in Gohlis-Zschepa	9.30	11.45	4.30	8.25	—
„ Strehla	9.45	12.—	4.45	8.40	—
„ Kreinitz	9.55	12.10	4.55	8.50	—
„ Lönnig	10.05	12.20	5.05	9.—	—
„ Mühlberg	10.30	12.45	5.30	9.25	—

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.10	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	72.—
3½% dergl.	90.25	Disch.-Luxemburg Bergw.	179.10
4% Preuß. Consols	101.10	Gelsenkirchen Bergwerk	188.50
3½% dergl.	90.30	Glauziger Zucker	152.90
Diskonto Commandit	184.50	Hamburger Paketfahrt	141.75
Deutsche Bank	255.—	Harpener Bergbau	189.60
Berl. Handelsges.	166.70	Hartmann Maschinen	158.10
Dresdner Bank	153.50	Laurahütte	177.75
Darmstädter Bank	122.—	Nordd. Lloyd	116.—
Nationalbank	123.30	Rhönig Bergbau	255.75
Leipziger Credit	162.10	Schuckert Electric.	159.25
Sächsische Bank	157.—	Siemens & Halske	238.—
Reichsbank	136.90	Kurz London	20.44
Canada Pacific St.	260.25	Kurz Paris	—.—
Baltimore u. Ohio St.	108.40	Oesterr. Noten	84.90
Allg. Electricitäts-Gesell.	262.—	Russ. Noten	216.20
Bochumer Gußstahl	227.75		

Privat-Diskont 4⅛ %. — Tendenz: erholt.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 19. Mai:

Südwestwinde, zeitweise aufheiternd, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Bessere Schlafstelle frei Standtiestr. Nr. 3, 1. Et. r.

Freundl. Schlafstelle für 2 Herrn frei Poppitzer Str. 27, 3. r.

Möbl. Zimmer od. 2 Schlafstellen zu verm. Goethestr. 5a, 1. r.

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Wohnung zu vermieten, 1. Okt. beziehbar Nickritz Nr. 24b.

Schöne Schlafstelle frei Goethestr. 80, 2. l.

Beim Spielen in feuchter Erde holen sich die kleinen Kinder häufig Katarrhe und Verdauungsstörungen. In diesen Fällen wirkt Nestle's Kindermehl in kürzester Zeit geradezu Wunder. Probedose kostenlos durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57. In Apotheken und Drogerien 2c. ½ Dose M. 1.40, ½ Dose 75 Pf.

Die üble Nachrede, welche ich über den verstorbenen Hammerarbeiter Zieger getan haben soll, nehme ich unter dem Ausdruck des Bedauerns hiermit öffentlich zurück. Frau verehel. Bock, Felgenhauerstraße 22.

Arbeiterbluse gefunden. Abz. Eisenwerk 15, 2. Et.

Gesucht für den 1. September oder später in Riesa oder in Poppitz, Pausitz, Weida, Merzdorf, Gröba, Gohlis, Boberson, Röderau, Zeithain, Glaubitz, Lichtensee oder in einem benachbarten Orte

Wohnung

von 5 großen oder 6—7 kleineren Zimmern, Zubehör, Mädchen- u. Burschen-Kammern, Badezimmer, wenn möglich Balkon oder Garten, Gas, Innenklosett, Stallung für 2 Pferde.

Offerten mit Plan u. Preisangabe erbeten an L A H 622 postlag. Postamt Dresden-Neust. 6, König Albertstr. 25.

Wohnung mit 4 Zimmern und Zubehör, möglichst Sonnenseite, sucht Beamter zum 1. Oktober.

Angebote mit Preisangabe unter P K 50 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Brautpaar sucht per 1. Oktober cr. Wohnung, Nähe Kaiser-Wilhelm Platz im Preise von 400—500 M. Offerten unter G P 16 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ausführl. Anträge für sichere Hypotheken sofort. Million placiert* H. Köber, Dresden-A. 3.

9- b. 10000 M. 5- bis 6000 M. 2800 Mk. je auf 2. Hypothek. 2500 Mk. auf 1. Hypothek gesucht dch. Rechtskonsulent Nürbchen in Riesa, Kiberstr. 9. 4- bis 8000 Mk. auf 1. Hypothek auszuleihen.

Hypotheken-, Käufer- u. Teilhaber-beschaffung! Verlangen Sie sofort kostenfrei meine zahlreich. Referenz. u. Abschlüsse, u. Sie werden sich selbst von meiner Leistung. überzeug. können. Für Kapitalisten kostenfrei! O. Mauckscb, Dresden-A. 10c. Marschallstr. 5. Gegr. 1892. Tel. 19259.

10- bis 12000 M. sind auf sichere 1. Hypothek sofort od. später auszuleihen. Offerten erbitte unter G G 900 in die Exped. d. Bl.

Aufwartung, fleiß., anst. Mädch., nicht unt. 18 J., f. den ganzen Tag sofort gesucht Kaiser-Wilhelm-Platz 2, 1. l.

Für Anfang Juni wird ein fleißiges Mädchen nach auswärts gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Mit Zeugnissen persönlich vorzustellen Bahnhofstraße 10.

Ein junges, freundliches Mädchen aus guter Familie, welches sich auch zum Verkauf eignet, und auch in häuslichen und weiblichen Arbeiten sich mit nützlich machen kann, wird in eine Bäckerei nach Dresden zum 1. Juli gesucht. Off. unter R H postlagernd Röderau erbeten.

Per 1. Juli suchen wir ein Sehreibfräulein, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine. Off. mit Gehaltsansprüchen erbeten an Elektrizitätsverband Gröba.

Für 2 Herren Schlafst. frei Parkstr. 23, 1.

Junges Dienstmädchen zum 1. Juni gesucht. Zu melden Gröba, Weststr. 2, 1. Et.

Als Ersatz für das jetzige, das wegen häuslicher Krankheitsnot heimkehren muß, wird sogleich oder für 1. Juli ein tüchtiges Dienstmädchen, nicht unter 17 Jahren, für Küche und Haus bei gutem Lohn gesucht. Pfarrhaus Hof bei Stauchitz.

Besseres Mädchen, sauber und fleißig, wird für Arzthaushalt, 2 Personen, nach Dresden zum 1. Juni gesucht. Vorzustellen bei Frau Schlachthofdirektor Meißner, Riesa, Schlachthof.

Malergehilfen erhalten Arbeit Wettinerstraße 5, 1.

Ein tüchtiger, gewissenhafter Schuhmachergehilfe auf Reparaturen erhält dauernde Beschäftigung. Riesaer Schuhwarenhaus, Wettinerstraße 19.

Baustellen m. fertigen Zeichnungen, schöne Eck-Baustelle dabei, mit großen Laden, welcher sich zu jedem Geschäft eignet, da in bester Geschäftslage und verkehrsreichen Straßen am Orte, sind zu verkaufen. Näheres bei Gustav Deze, Neu-Weida.

Landgut, mittleres, von jungem Landwirt eventl. sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben unter K F in die Exp. d. Bl. erbeten.

Landgut von 30—40 Acker zu kaufen gesucht. 10- bis 15000 M. Anzahlung. Näheres durch Rechtskons. Ernst Nürbchen, Riesa.

Größere Villa oder Bauplatz zu Sanatorium geeignet, bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. unter B M 8956 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Dresden erbeten.

Kinderwagen für 5 Mk. zu verkaufen Rundteil 2.

Junge u. alte Kaninchen und Tauben zu verkaufen Bahnhofstr. 21, part. r.

Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Nadewitz Nr. 15b.

Zughund, jung u. stark, billig zu verk. Wolf, Neu-Weida 64, prt.

Eine junge starke Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Nr. 43 Lichtensee.

Hochtragende, sowie Kühe mit Kalb (Zug-Kühe) sind zu verkaufen in Nr. 25 zu Weißig bei Großenhain.

Läuferschweine, gute Rasse, schöne Sauen zur Zucht u. hübschen Zuchteber dabei, zu verkaufen Neu-Weida Nr. 54.

3 Läuferschweine, unter mehreren die Wahl, sind zu verkaufen Poppitz Nr. 30.

Verkaufe wegen Nachzucht sehr leistungsfähige, mittelj. Oldenb. Zuchtst., wieder gedeckt mit Tannhäuser. Schäfer, Jahna bei Ostrau.

Schwarz-braune Stute, 9 Jahre alt, weil für mich zu schwer, preiswert zu verk. Hauptstr. Nr. 29.

1 Photographieapparat für 8 Mk. zu verkaufen Pausitzer Str. 24, 1. l.

Gut erhalt. Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen Altmarkt 6.

Sehr gut erh. Sitz-Liegewagen zu verkaufen Kaiser-Wilhelm-Platz 8, 3.

Gebr. Kinderwagen für 5 Mk. zu verkaufen Meißner Str. 29.

Briefmarken-Sammlung nur große wertvolle, auch einzelne Seltenheiten vom Sammler gesucht. Off. unter „Professor" an die Expedition d. Bl.

Die Zeitungs-Annonce übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten. — —

Kurszettel der Dresdner Börse vom 18. Mai 1912.

	%	Z.-T.	Kurs
Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	80,75
do.	3½	„	90
do.	4	„	101
Sächsische Rente gr. St.	3	„	80,10
do. kl. St.	3	A./O.	80,75
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3	„	89,80
do. v. 1862/68 gr. St.	3½	J./J.	95,80
Preußische konf. Anleihe	3	versch.	80,80
do.	3½	„	90
do.	4	„	100,80
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3½	A./O.	90,80
do. v. 1908	4	„	100,10
Chemnitzer Stadtanl.	4	J./J.	100,15
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3½	„	—
Plauener Stadtanl. v. 1908	4	„	89,50
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3½	„	—
do. v. 1901	4	„	—
Pfand- u. Hypothekenbriefe.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	A./O.	84,50
do.	3½	versch.	90
do.	4	„	100,20
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	J./J.	84,50
do.	3½	„	90
do.	4	„	100,20
Leipziger Hyp.-Kr.-Pfbr. XV	4	„	99,10
Mitteld. Bodenkr.-Anst. Pfbr. VI	4	A./O.	97,50
do. Grundk.-Bfa.	4	versch.	97,50
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfbr. II	3½	J./J.	90
do. VI	3½	A./O.	98,80
do. 10	4	„	99,50
Sächsische Erblandische Pfbr.	3½	J./J.	90,75
do.	3	„	—
Transport-Aktien.	Divid.		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	96
Speicherei- u. Speditions-A.-G.	11	„	163,75
Vereinigte Elbeschiffahrts-Ges.	0	„	66,65
Papier-, Papierstoff- und Photogr. Artikel-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	6	Juli	—
Heinrich Gemmann Kamerad.	7	Jan.	185
Jos Alt.-Ges.	8	Okt.	132,25
Hoffersbor Papierfabrik	4	Jan.	—
Penziger Patent-Papierfabr.	13½	Juli	194
Hans Sächs Alt.-Ges.	0	Jan.	58,50
Vereinigte Strohstoff-Fabr.	4	„	68
Weißenborner Papierfabr.	10	„	174,50
Zellstoff-Verein	8	Juli	85
Banken.			
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	162,25
Dresdner Bank	8½	„	152,75
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	„	123
Sächsische Bank	8	„	—
do. Bodenkredit-Anst.	7	„	140,50
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			
Bierling & Co.	10	Jan.	—
Chemn. Werkzeug Zimmermann	0	Juli	71,75
Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	„	86
Dresd. Gasmotoren Hille	11	Jan.	168
Germania (Schwalbe)	3	„	68
Großenhainer Webstuhl	7	April	132,60
Carl Hamel	16	„	—
Lauchhammer	10	Juli	190
Maschinenfabrik Koppel	28	„	—
Masch.- und Werkzeug Paschen	7½	Jan.	118
Mühlenbauanstalt Seck	12	Juli	203,25
Radebeuler Guß Gebler	7	Okt.	117
Sächs. Gußstahl Döhlen	10	Juli	—
do. Maschinen Hartmann	5	„	160
do. Webstuhl Schönherr	15	„	262
Schimmel & Co.	10	Mai	—
Schubert & Salzer	20	April	823,25
Gebr. Unger	10	Juli	166
Vereinigte Schebachsche Wkz.	10	Jan.	169
Elektr. Unternehmungen, Nähmasch.-, Fahrradf.-Akt.			
Bergmann Elektr. Werke	12	Jan.	—
Elektra Akt.-Ges.	5½	April	118,25
Elektr. Akt.-Ges. v. Lüge	7	Juli	123
Gachsenwerk Vorz.-Akt.	6	Jan.	110,75
Mehlich Nähm.-Stahlapparate	5	„	134
Seidel-Naumann	15	„	232
do. Genußscheine	75	„	872
Deutsche Gußstahlkugel	12	März	206
Schladitz Stamm-Akt.	2	Okt.	—
do. Vorz.-Akt.	7	„	110
Wanderer-Werke	25	„	417,75
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.			
Bergbrauerei Riesa	8	Okt.	125,50
Erste Kulmbacher Export	18	„	314
Kulmbacher Petzbräu	5	Jan.	83
Deutsche Bierbrauerei	5	Okt.	107
Felsenkeller-Brauerei	25	„	—
do. Genußsch.	50	„	—
Gambrinus-Brauerei	6	„	128
Hofbierbrauerei Schöffenhof	0	„	90,75
Kulmbacher Riegelbräu Lit. A	5	Aug.	100
do. Lit. B	4½	„	93
Mönchshof	11	Okt.	198,50
Plauener Lagerkeller	6	„	—
Reichelbräu	11	Juli	198,50
Societätsbrauerei	4½	Okt.	—
Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.			
Porzellanfabrik Kahla	12	Jan.	—
do. Rosenthal	18	„	312
do. Triptis	12	„	185,50
Meißner Ofenfabrik	10	„	—
Sächsische Ofenfabrik	11	„	—
Hirsch Tafelglas	10	„	—
Sächsische Glasfabrik	20	„	249,50
Steingutfabrik Görnewitz	5	„	129
Diverse Aktien.			
Chemische Fabrik Heyden	12	Jan.	275
Fritz Schulz jun.	28	„	311
Gehe & Co.	14	„	287
Deutsche Jutespinnerei	20	„	—
Sächs. Kammgarnspinnerei	9	„	112
Weißthaler Aktienspinnerei	4	April	67
Lederfabrik Thiele	14	Jan.	210
Kartonnagenindustrie	15	Juli	257
Dresdner Gardinen	10	Juni	173

Reichsbankdiskont: 5 %.

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Riesa a/E. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte. Bahnhofstr. 2. Telefon 65.

Garten-Restaurant Elbterrasse.

Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Vorzügliche Küche.
Echte Biere.
ff. Weine.

Zum Ausschank gelangt
1911er Elsässer Weißwein,
ff. Maitrank.
W. Birke.

Rest. Partschlößchen.
Zu dem am Sonntag stattfindenden **Kaninchen-Auslegeln** ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein **H. Vogel.**

Restaurant Erholung.

Bringe mein renoviertes Gartenlokal in empfehlende Erinnerung. — Für Kinderbelustigung ist gesorgt. — Morgen Sonntag empfehle **Kaffee u. selbstgeb. Kuchen.**
Es ladet ganz ergebenst ein
Max Hensel.

Gasthof Admiral,

Boberfen.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Rudolf Hühnlein.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Eierplinsen
freundlichst ein
Hugo Arnold.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 19. Mai ladet von 4 Uhr an zum
Tanzverein,
sowie zu **Kaffee und Kuchen** ganz ergebenst ein
Reinh. Heinze.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, d. 19. Mai ladet zu
Kaffee und selbstgeb. Kuchen
freundlichst ein
M. Bahrmann.

Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und selbstgeb. Kuchen
freundlichst ein
E. Beger.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 19. Mai zur Königs-Geburtstags-Vorfeier ladet zum
Extra-Konzert u. feinem Ball
von 4 Uhr an freundlichst ein
Hermann Jentsch.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 19. Mai
öffentliche Ballmusik.
Dazu ladet freundlichst ein
Emil Steudte.

Brauereirestauration Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Martha verw. Rothe.

Neudeckmühle

im wildromantischen
Saubachthal.
Dampf-Schifffst. Gauernitz.

Wünschen Sie gesundes üppiges Haar?

Dann versuchen Sie
Dr. Dralle's Birken-Haarwasser
Sie werden von der Wirkung überrascht sein!
Preis M. 1.85 u. 3.70
Ueberall zu haben.

Polizei-Schule Hainichen i. Sa.

Nächst. Kursus: 1. Juli bis 25. Sept. 1912. Schulgeld 75 Mk. Auskunft erteilt der Stadtrat.

---

ff. Sauerkraut
ff. Rotkraut

fertig geschnitten zu Krautsalat
Ernst Schäfer Nachf.

Mercedes

Einheitspreis
Mk. 12⁵⁰
für Damen und Herren.
Extra-Qualität
Mk. 16⁵⁰

Stiefel
und
Halbschuhe
sind unübertroffen.

Tausende tragen diese bewährte Marke
Täglich wächst die Zahl der Kunden.

Allein-Verkauf:
Riesaer Schuhwarenhaus
Wettinerstraße 19—21.
(J. Kleineidam.)

Verlangen Sie Musterbuch.

Waldsanatorium
Bad Grüna i. S.
400 m ü. M.
Dr. Meyer
Prospekte frei

Frauen und Mädchen

trinken anstatt des nervenaufregenden Kaffees bei **Perioden-störungen,** wie Blutstockung, überh. während jeder Menstruation als Genußmittel den
Olbernhauer Natur-Tee
aus südl. Orangeblättern hergestellt. Vorzügl. **Darmreiniger** bei **Verstopfung** und **Hämorrhoidal.** Bewährte Frühjahrsblutreinigungskur. Paket M. 1.20 u. 60 Pf. in Apoth. u. Drogerien. Direkt großes Paket M. 1.50 frko. von
Willi Schulze, Olbernhau
Pharm. Fabrik.

Ossag-Auto-Oel

in 1, 2, 5 Liter-Packung, dünnflüssig, dickflüssig.
Ernst Schäfer Nachf.

C. T.
Ecke Haupt- u. Parkstraße.

Novität! Sensation!

C. T.
Ecke Haupt- u. Parkstraße.

Morgen Sonntag von 1—5 Uhr
Kinder- und Familienvorstellung.
Dann nur für Erwachsene:
Ca. 1100 Meter. **Des Lebenden Gruft.** **3 Akte.**
oder **Lebendig begraben.** Hochtungsvoll die Direktion.

Restaurant Grüner Wald

Kleintrebnitz.
„ **Prachtvoller Ausflug.** „

Den **höchsten Berg** überwindet **spielend „Hercules-Rad“,** die solideste Maschine für den Tourenfahrer.
Nürnberger Hercules-Werke A. G., Nürnberg.
Vertreter: **Franz Müller in Merzdorf,**
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte.

Gurken.

Heute ist ein großer Posten große billige **Salatgurken** eingetroffen, Stück von 28 Pfg. an, sowie **Riesen-Rhabarber** und **butterweicher Kopf-Salat** bei
Herm. Gruhle, Goethestr. 39. Telefon 261.

Voranzeige.

Stadtpark.

1. Pfingstfeiertag

3 große Militärkonzerte

ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps des K. S. 6. Feldart.-Reg. Nr. 68, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Musikmeister K. Otto.
1. **Früh-Konzert,** Anfang 6 Uhr
2. **Frühschoppen-Konzert,** Anfang 11 Uhr
3. **Nachmittags-Konzert,** Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Gust. Faßke, Karl Otto.**

Restaurant Dampfbad

empfiehlt seine **geräumigen Lokalitäten** und **schattigen Garten** einer geneigten Beachtung.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Guten Mittagstisch im Abonnement.
Hochachtend **Gustav Zappe.**

Hotel Höpfner

Morgen Sonntag, den 19. Mai 1912
große öffentliche Militär-Ballmusik
— **Anfang 4 Uhr.** —
Tanzkarten sind am Büfett zu haben.
Ergebenst ladet ein **Robert Höpfner.**

Sonntag, 19. Mai **Wettiner Hof.** Sonntag, 19. Mai

öffentliche Ballmusik.

— 4 bis 5 Uhr Freitanz. —

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 19. Mai, **öffentliche Ballmusik,** von 4—7 Uhr **Tanzverein,** wozu freundl. einladet **F. Kunze.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 19. Mai, nachmittag
feines Gartenfreikonzert, nach dem
große öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Emil Barthel.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 19. Mai
feine öffentliche Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
gespielt von der gesamten Kapelle des Herrn Zierau aus Riesa.
Es ladet ganz ergebenst ein
Moritz Große.

Waldschlößchen Röderau.

Neuer Saal. Großer Saal.
Sonntag, den 19. Mai
feine Militär-Ballmusik,
gespielt von Mitgliedern der Pionierkapelle,
— **von 4 bis 8 Uhr Tanzverein** —
wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 19. Mai
großes Militär-Garten-Konzert und Ball
vom Trompeterkorps des 2. Husaren-Regiments Nr. 19.
Direktion: Obermusikmeister Max Ende.
Anfang ½5 Uhr. **Eintritt 40 Pfg.**
Gutgewähltes Programm.
Zum Schluß: Historische Fanfaren auf Feldtrompeten.
Hochachtungsvoll **Osw. Hettig.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 19. Mai, von nachm. 6 Uhr an
Konzert u. öffentl. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Oskar Gäbler.**
Wegen großem Damenmangel werden junge tanzlustige Damen insbesondere eingeladen. **D. O.**

Rossen.

Perle d. Muldentales. Klosterruinen v. Altzella, Grabentour, äußlohnende Tagespartie. Beste Bahnverb. Auskunft u. illustr. Führer durch den **Verkehrsverein Rossen.**

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 114. Sonnabend, 18. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht.)(Dresden, 17. Mai 1912.

Zweite Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlußberatung über Tit. 1 des außerordentlichen Etats, betreffend die Gewährung von Darlehen aus Staatsmitteln an gewerbliche Genossenschaften und an juristische Personen des öffentlichen Rechts. Verbunden wird damit die allgemeine Vorberatung über den Antrag Biener und Gen., betreffend die Ueberweisung von Vorschüssen an die Handwerker-Genossenschaftsbank aus dem Fonds für das gewerbliche Genossenschaftswesen. Abg. Hofmann (Kons.) erstattet den Bericht namens der Finanzdeputation A und beantragt, die Einstellung bei Titel 1 mit Zustimmung der Regierung um 2 Millionen Mark zu erhöhen und demnach 3 Millionen Mark zu bewilligen, und zwar für landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften und juristische Personen des öffentlichen Rechts. Abg. Biener (Rsp.) begründet sodann seinen Antrag. Es würden dadurch keineswegs neue Mittel angefordert, sondern nur die schon in den außerordentlichen Etat eingestellten Mittel den Genossenschaftszwecken dienstbar gemacht. Abg. Schulz (Soz.) spricht sich namens seiner Partei sowohl gegen den Titel 1 des außerordentlichen Etats, wie auch gegen den Antrag Biener aus. Abg. Heymann (Kons.) bittet die Regierung, den Gemeinden zur Kenntnis zu geben, wenn der Fond erschöpft sei, damit unnötige Arbeit erspart werde. Abg. Fleißner (Soz.) wendet sich ebenfalls gegen die Anträge. Abg. Wirt (Soz.) widerspricht dem Vorredner. Abg. Hähnel (Kons.) dankt der Regierung, daß sie den Fonds für Handwerk und Landwirtschaft gleichmäßig erhöht habe. Abg. Fräßdorf (Soz.) erklärt, daß die Ausdehnung des Genossenschaftswesens auf das Handwerk und die Landwirtschaft sehr günstig zu beurteilen sei. Man dürfe aber nicht mit Staatsmitteln eingreifen. Das Prinzip der Selbsthilfe müsse der fundamentalste Grundsatz des Genossenschaftswesens bleiben. Abg. Böhme (Kons.) widerspricht den sozialdemokratischen Rednern. Abg. Sindermann (Soz.) polemisiert gegen Löbner und Böhme. Die Anträge zu Titel 1 des außerordentlichen Etats finden darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten Annahme. Der Antrag Biener wird der Finanzdeputation A zur weiteren Verhandlung überwiesen.

Es folgt die Schlußberatung der Kapitel 104, 105, 106 des Etats, Finanzielles Verhältnis Sachsens zum Reiche, Reichstagswahlen und Vertretung Sachsens im Bundesrate. Abg. Günther (Fortschr.) bringt die

Aeußerung des Kaisers über die elsaß-lothringische Verfassungsangelegenheit

zur Sprache und bittet die sächs. Regierung, im Bundesrate dahin zu wirken, daß alles getan werde, das Vertrauen in den bundesstaatlichen Aufbau des Reiches nicht zu erschüttern. Redner fragt dann, wann der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wieder zusammentrete. Abg. Nitzschke (Natl.) kommt auf seine kürzlichen Ausführungen wegen des bayrischen Vorstoßes gegen das Jesuitengesetz zu sprechen und erklärt sich von der damaligen Auskunft des Kultusministers wenig befriedigt.

Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt führt unter anderem aus: Auf die mich sachlich etwas überraschenden Anfragen der Vorredner möchte ich folgendes sagen. Herr Günther hat eine in der Presse mehrfach erwähnte angebliche Aeußerung des Kaisers zur Sprache gebracht. Ich bin nicht unterrichtet über den Wortlaut dieser Aeußerung, halte es aber für gänzlich ausgeschlossen, daß der Kaiser die Absicht dabei verfolgt hat, die Herr Günther ihm unterschoben hat, seine Machtbefugnisse dahin zu verwenden, in einem Bundesstaat die Verfassung aufzuheben. Ich brauche darüber kein Wort zu verlieren. Wenn Herr Günther bei dieser Gelegenheit die Regierung ermahnte in bezug auf die Stellung Sachsens zu den Verfassungsfragen und insonderheit zu der von Elsaß-Lothringen eine angemessene Rolle zu spielen, so kann ich nur sagen, daß wie bisher auch in Zukunft die Regierung sich davon leiten lassen werde, daß bei der Verhandlung dieser Frage die Interessen von Elsaß-Lothringen sowohl wie diejenigen des Reiches und des Landes zu ihrem Rechte kommen. Was die Aeußerung der „Germania“ über das Jesuitengesetz und die authentische Interpretation betrifft, so ist der Standpunkt der „Germania“, daß das Reichsgesetz unsere sächsische Verfassung aufhebe, nicht zutreffend.

Abg. Sindermann (Soz.) wünscht, daß der Vertreter Sachsens im Bundesrate für eine bessere Reichstagswahlkreiseinteilung in Sachsen sorgen müßte. Abg. Böhme (Kons.) bedauert, daß die kaiserlichen Worte hier erörtert würden, während der authentische Wortlaut noch nicht einmal vorliege. Seine konservativen Freunde hätten stets vor einer Verleihung einer Verfassung an die Reichslande gewarnt. An der weiteren Debatte beteiligen sich noch die Abgg. Günther (Fortschr. Vp.), Opitz (Kons.), der die gepflogene Erörterung namentlich im Hinblick auf den Eindruck im Auslande bedauert, und Sindermann (Soz.) Sodann werden die Kapitel 104, 105 und 106 nach den Deputationsanträgen verabschiedet.

Es folgt die Schlußberatung über den Antrag Singer und Gen. auf Bewilligung von Mitteln zur freien Eisenbahnfahrt an die im Reichslande dienenden Soldaten bei Urlaubsreisen in die sächsische Heimat. Die Zweite Kammer hatte diesen Antrag früher zum Beschluß erhoben. Die Erste Kammer war jedoch zu einem anderen Ergebnis gekommen. Die Zweite Kammer tritt heute dem Beschluß der Ersten Kammer bei, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrate dahin zu wirken, daß den Mannschaften des Heeres und der Marine einmal im Jahre freie Eisenbahnfahrt in die Heimat gewährt werde.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über das Dekret, betr. den Entwurf eines Gewährleistungsgesetzes für die Talsperren im Gebiete der Zwickauer Mulde und im Zusammenhang damit die Schlußberatung über die Petitionen des Stadtrats zu Falkenstein und des Stadtrats zu Geising. Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt: Wenn die Regierung jetzt noch den Ständen ein Dekret vorlege, so sei sie von der Wichtigkeit der Vorlage überzeugt, die einem Wunsche der Stände entspreche. Das Dekret schließe sich an das Gesetz über die Weißeritztalsperrengenossenschaft an. Abg. Hettner (Natl.) berichtet über die beiden Petitionen und beantragt, diejenige des Stadtrats zu Falkenstein der Regierung zur Berücksichtigung und die des Stadtrats zu Geising und Gen. der Regierung zur Erwägung zu überweisen. In der sich hieran anschließenden längeren Debatte wird von den einzelnen Rednern eine große Anzahl lokaler Wünsche zur Berücksichtigung empfohlen. Das Dekret wird schließlich an die Beschwerde- und Petitionsdeputation überwiesen und die Anträge der Deputation einstimmig angenommen.

Weiterhin steht zur Schlußberatung der Domänenfonds in den Jahren 1909 und 1910. Abg. Rentsch (Kons.) beantragt die Annahme der Deputationsanträge, was einstimmig und ohne Debatte geschieht.

Ueber die Petition von Beamten, welche zu den Besoldungsgruppen der Diener gehören, berichtet Sekretär Anders (Natl.): Er beantragt die Annahme der Deputationsanträge und fügt hinzu, die Deputation sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es jetzt zu einer allgemeinen Revision der Besoldungsordnung nicht kommen könne, weil die Zeit seit Einführung der neuen Besoldungsordnung noch zu kurz sei. Daß jetzt schon wieder 50 Petitionen von Beamten an den Landtag kommen, sei ein ungesunder Zustand. Die Petitionen werden antragsgemäß der Regierung teils zur Erwägung, teils zur Kenntnisnahme und zum Teil als Material für die künftige Revision der Besoldungsordnung überwiesen, im übrigen aber als erledigt erklärt oder auf sich beruhen gelassen.

Die Petitionen der Stadtgendarmen zu Dresden und der Aufseher der Landes-, Straf- und Korrektionsanstalten betreffend werden nach den Deputationsanträgen einstimmig erledigt.

Herren

Ulsters und Paletots	21,50	28,50	35,00	42,00	Mk.
Anzüge neueste Façons	15,50	27,50	39,50	56,00	Mk.
Hosen in allen Längen	2,65	4,75	7,50	15,00	Mk.
Joppen in allen Größen	1,40	2,75	5,75	19,00	Mk.
Westen weiß und farbig	2,75	3,75	5,75	9,75	Mk.

Kaufhaus
Germer
Inh.: Paul Asbeck
Riesa, Wettinerstraße 33.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 52

Hedwig sah ihrer Schwester beunruhigt ins Gesicht.

„Aber Du liebst doch Heinrich, weißt Dich von ihm geliebt. Darf eine Frau mehr wünschen oder beanspruchen?“

Ida hob in der ihr charakterischen Art ein wenig die Schultern.

„Die Liebe ist dem Manne immer nur Nebensache. Er hat noch sein Amt und hundert andere Interessen, kommt dauernd mit den verschiedensten Menschen zusammen, während die Frau, nach seinem Wunsche, nur im Hause sitzen sollte, darauf bedacht, ihm alles hübsch und behaglich zu machen.“

„Ich denke, für Deinen Mann trifft das nicht zu, er willfahrt all Deinen Wünschen, auch bezüglich einer größeren Geselligkeit, die er selbst nicht liebt,“ sagte Hedwig mit einem Versuch, das Gespräch ins Scherzhafte zu ziehen.

Doch Ida ließ sich nicht beeinflussen.

„Ich habe mir eine erträgliche Lebensführung erst erkämpfen müssen. Heinrich ist, wie die meisten Männer, selbstsüchtig und brutal. Aber ich lasse mich nicht mißhandeln, mag mich nicht dauernd mit Kleinkindersorgen abquälen und Jugend und gutes Aussehen darüber einbüßen.“

Hedwig konnte nicht verhindern, daß ihr Tränen ins Auge traten. Erst nach einer Weile fand sie Fassung genug, um eindringlich zu sagen: „Die Jugend wird Dir in jedem Falle schwinden, Ida, und die Kinder sind doch gerade unsere Hoffnung für die Tage des Alters. Wie einsam würden wir aber ohne sie sein. Aber laß uns dies Gespräch abbrechen. Ich weiß, aus Dir spricht jetzt Angegriffenheit und Uebermüdung. Wir wollen früh zu Abend speisen, damit Du zur Ruhe kommst.“

Die Unterhaltung hinterließ bei Hedwig eine schwere Beunruhigung, die auch in den nächsten Tagen nicht weichen wollte, da ihr das Verhältnis Idas zu ihrem Töchterchen gar nicht gefiel. Sie liebte Nora gewiß, aber mit einer Oberflächlichkeit, die bei einer Mutter Hedwig unverzeihlich erschien, sie hatte kein Bedürfnis, das Kind unter ihren Augen zu behalten, atmete im Gegenteil immer erleichtert auf, wenn sie es, fern von sich, bei der Wärterin gut aufgehoben glaubte. Für Eva zeigte sie auch kein sonderliches Interesse, nur Kurt mit seinem frischen Wesen und seinen drolligen Bemerkungen trat ihr ein wenig näher.

„Wenn Kinder in das Alter kommen, dann fangen sie wirklich an, nett zu werden,“ sagte sie einmal zu ihrer Schwester, dem Knaben nachblickend.

„Aber dann ist es zu spät, den Verkehr mit ihnen zu beginnen, da stehen wir schon etwas Fremdem gegenüber, das unserem Einflusse Hindernisse bereitet. Gerade das langsame Erwachen des Geistes ist auch etwas zu reizvolles, als daß Eltern sich die Freude daran entgehen lassen sollten.“

Ida gab keine Antwort darauf, und Hedwig fühlte wieder mit Schmerz, wie anders ihre Schwester in den wichtigsten Fragen dachte.

Am vierten Tage ihres Besuches schlug Ida vor, man solle gemeinschaftlich Sperbers in Kraskullen besuchen. Egon war gleich bereit dazu, aber Hedwig sagte: „Wenn ich mitkommen soll, muß ich auf morgen bleiben, damit ich Erika Borke benachrichtigen kann und sie bitten, mich hier bei den Kindern zu vertreten.“

Ida machte ein höchst erstauntes Gesicht.

„Die Kinder sind doch bei den Mädchen prächtig aufgehoben. Du bist mit Deiner Emma zufrieden, und meine Berta ist vollkommen zuverlässig.“

„Darauf möchte ich doch nicht zu fest bauen, nur auf Erika verlasse ich mich wie auf mich selbst.“

„Teilst Du Hedwigs Bedenklichkeit?“ wandte sich Ida herausfordernd an ihren Schwager.

„Da sie die Verantwortung für die Kinder trägt, muß sie auch die ihr nötig erscheinenden Maßnahmen treffen,“ sagte Egon ohne Zögern und fügte dann hinzu: „Wenn Dir aber viel daran liegt, heute zu fahren, so steht Dir mein Wagen zur Verfügung.“

„Nein, dann mag es lieber auf morgen bleiben.“ —

Am nächsten Tage erschien Erika in Tarkitten und wurde von Hedwig herzlich begrüßt und gleich zu deren Schwester geführt.

„Du kennst schon unseren lieben Gast, Ida, aber ich möchte Dir Erika noch als zukünftige Erzieherin meiner Kinder vorstellen.“

„Sie haben also das Examen bestanden,“ sagte die junge Frau freundlich, jedoch wieder mit einer gewissen Herablassung, „ich gratuliere Ihnen dazu. Auch muß ich Ihnen für Ihr heutiges Kommen danken, denn nur Ihnen wollte meine Schwester die Kinder in unserer Abwesenheit überlassen.“

„Frau von Schlemmer ist sehr gütig zu mir,“ war alles, was Erika antwortete. Sie war auch zu bewegt, als daß sie viel hätte sprechen können. Welch eine Fülle von Erinnerungen beim Anblick der Gräfin Wedekamp in ihrer Seele sich neu belebte! Da saß sie vor ihr, noch eben so hübsch wie damals, als sie die Bewunderung so vieler Männer erregte, nur ein wenig müder im Gesichtsausdruck und ein wenig lässig in ihren Bewegungen.

Während Erika dann das Zimmer verließ, um die Kinder aufzusuchen, fragte sie sich, warum die junge Frau nicht glücklicher aussehe. War es ihr nicht so gut geworden im Leben, wie wenigen? —

Auch Ida hatte nicht ohne Bewegung das Mädchen wiedersehen können — hatte es doch einmal ihre Eifersucht erregt und konnte sie doch auch jetzt nicht den Gedanken los werden, daß es an Erika gelegen, wenn Sonnenwald ihr gegenüber zu keiner Entscheidung hatte kommen können.

„Warum wohl Amtsrichter Sonnenwald Erika nicht geheiratet hat?“ fragte sie plötzlich aus ihrem Brüten heraus die Schwester.

Hedwig war auf das Höchste betroffen.

„Wie kommst Du darauf? Er hat ihr niemals besondere Aufmerksamkeit erwiesen, gewiß ein Mädchen ihres Standes dafür auch gar nicht in Betracht gezogen. Seine Ansprüche gehen höher, wenn er überhaupt ans Heiraten denkt.“

Ein spöttisches Lächeln umkräuselte Idas Lippen. Das mochte wahr sein, denn er hatte ja auch jene nicht geheiratet. Ob Erika sich etwas eingebildet haben mochte? Sie sah jetzt ernster, gereifter aus, als früher — die junge Frau hätte viel darum gegeben, wenn sie in des Mädchens Seele hätte lesen können. —

Die Fahrt nach Kraskullen wurde unternommen, und Erika verlebte unterdessen ein paar schöne Stunden bei den Kindern. 198,20

Das Kapitel Oberlandesgericht und Staatsanwaltschaft betreffend, daß an die Kommission zurückgewiesen worden war, wird nach den Beschlüssen der 1. Lesung genehmigt und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und des Abg. von Posern (Natl.). Abg. Günther erklärte hierzu, daß seine politischen Freunde nicht gewillt seien, die Gehaltserhöhungen für die sieben dienstältesten Oberlandesgerichtsräte zu bewilligen, ehe man nicht den unteren Beamtengruppen in Bezug auf Wohnungsgeldentschädigungen mehr entgegengekommen sei.

Sodann berichtet Abg. Hähnel (Kons.) über den Ergänzungsetat und beantragt dessen Annahme nach den Deputationsanträgen. Abg. Hettner (Natl.) bittet die Regierung, von einer Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig abzusehen. Die Anträge zum Ergänzungsetat werden hierauf einstimmig angenommen.

Das Kapitel 66 des ordentlichen Etats, Eichwesen betr., passiert ohne Debatte. Die dazu gehörigen Petitionen werden antragsgemäß erledigt.

Es folgt die Schlußberatung über einen Ergänzungsetat zum Kapitel 70, Landesanstalten betr. Die Vorlage ist nötig geworden infolge des Inkrafttretens des Gesetzes über die Anstaltsfürsorge an Geisteskranken. Das Haus beschließt, das Kapitel nach der Vorlage zu bewilligen.

Es folgt die Schlußberatung über Kapitel 43, Kreis- und Amtshauptmannschaften. Der Berichterstatter Abg. Dr. Mangler beantragt, das Kapitel 43 nach der Vorlage zu bewilligen und die Regierung zu ersuchen, eine Amtshauptmannschaft mit dem Sitze in Werdau zu errichten.

Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt: Die Regierung habe Schritte unternommen, um die durch den

Wirbelsturm

in der Nacht vom 12. zum 13. Mai dieses Jahres schwer geschädigten Gemeinden zu unterstützen. Das Ministerium des Inneren habe sich dieserhalb mit der Kreishauptmannschaft Leipzig und der Amtshauptmannschaft Zwickau in Verbindung gesetzt. Ein Pionierkommando sei in die betroffenen Orte abgegangen, um Hilfe zu leisten. Die Kosten werde die Staatskasse übernehmen. Die Regierung sehe noch davon ab, dem Landtage einen Ergänzungsetat hierüber zugehen zu lassen, weil sich die Kosten noch nicht berechnen ließen. Der König, der sich über die Angelegenheit ausführlich Bericht erstatten ließ, werde die betroffenen Ortschaften in der nächsten Woche besuchen. Eine schwierige Frage sei die Teilung der Amtshauptmannschaft Zwickau. Die Regierung dürfe den Vorschlag der Deputation, eine Amtshauptmannschaft nach Werdau zu legen, wohl dahin auffassen, daß die Stände bereit seien, auch die Mittel zu bewilligen, was aus dem Antrage der Deputation nicht hervorgehe. So gern er dem Wunsche der Kammer entsprechen würde, so habe er doch in diesem Falle erhebliche Bedenken. Wenn es auch nicht erwünscht sei, zwei Amtshauptmannschaften in einem Ort zu legen, so bitte die Regierung doch, ausgehend von der rein nüchternen Betrachtung der Bedürfnisfrage, den Antrag der Deputation abzulehnen und dem Regierungsvorschlage zuzustimmen, der dahingehe, den Zwickauer Bezirk in einen nördlichen und einen südlichen zu zerlegen. Wenn man dem Antrage der Regierung beitrete, so werde man nicht genötigt sein, in wenigen Jahren mit neuen Forderungen zu kommen. Abg. Günther (Fortschr.) kommt eingehend auf die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Dr. Roth zu sprechen und bittet die Regierung um eine ausführliche Darlegung, da sich hierdurch eventuell die Interpellation erledigen würde. Nachdem der Minister Graf Vitzthum v. Eckstädt auf eine Anfrage wegen der Vereinsbank in Dippoldiswalde geantwortet hatte, ging er auf die Angelegenheit der

Nichtbestätigung des Bürgermeisters Dr. Roth in Zittau

ein und erkannte zunächst an, daß der Abg. Günther in sehr sachlicher Weise die Angelegenheit zur Sprache gebracht habe, im Gegensatze zum Abg. Fleißner, der die schwersten Angriffe gegen die Regierung gerichtet habe. Der Minister erklärte dann, indem er die Günther'schen Angriffe zurückwies, daß politische Momente bei der Nichtbestätigung außer Betracht geblieben seien. Die Entscheidung sei aus anderen Gründen erfolgt. Ob der Betreffende fortschrittlich oder konservativ sei, sei bei der sittlichen Bewertung seiner Person ganz gleichgültig. Für den Kreishauptmann muß man verlangen, was man von jedem anständigen Manne verlangt, daß bis zum Beweise des strikten Gegenteils eine Aussage für richtig hingenommen wird. Es ist richtig, daß der Kreishauptmann mit dem Abg. Dr. Roth zwei Gespräche geführt hat und die politischen Vorgänge bei der Reichstagswahl zur Sprache gekommen sind. Solche Gespräche würden als vertraulich aufgefaßt und nicht auf den ursprünglichen Gegenstand beschränkt. Es sei dem Abg. Dr. Roth vorbehalten gewesen, diese rühmliche Gepflogenheit zu durchbrechen und die Gespräche vor die weiteste Oeffentlichkeit zu bringen. Er, der Minister, wolle die Frage als offene betrachten, ob es richtig gewesen sei, die politischen Vorgänge der letzten Zeit zu besprechen. Eine merkwürdige Naivität gehöre aber dazu, anzunehmen, daß der Kreishauptmann bei der Entscheidung sich von politischen Rücksichten habe leiten lassen. Die Gründe für die Nichtbestätigung lägen weitab von solchen politischen Erwägungen. Er lege großen Wert darauf, dies hiermit vor dem ganzen Lande festzustellen. Zugeben wolle er, daß die Nichtbestätigung der Wahl im Einverständnis mit dem Ministerium des Inneren erfolgt sei. Die Regierung habe daher die Pflicht, die Bestätigung zu versagen. Der Kreishauptmann habe seine Entscheidung auf drei Gründe gestützt, in erster Linie darauf, daß der Abg. Dr. Roth dem Hasardspiele ergeben sei und daß er die Polizeistunde überschritten habe. Dr. Roth ist als Bürgermeister verpflichtet, den Vorschriften des Strafgesetzbuches Geltung zu verschaffen und für Verhinderung des Glücksspiels in öffentlichen Wirtschaften zu sorgen. So aber gibt er selbst Veranlassung zur Duldung des Glücksspiels. Er ist auch in der Wahl seiner Mitspieler nicht wählerisch und hat wiederholt mit einem Manne gespielt, der in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden war. Der Kreishauptmann hat Dr. Roth seine ernste Mißbilligung darüber ausgesprochen und ihn verwarnt. Trotzdem hat Dr. Roth bald wieder gespielt. Eine solche Handlungsweise läßt sich nur aus Charakterlosigkeit oder Charakterschwäche erklären. Das eine wie das andere läßt ihn aber für einen besonders verantwortungsreichen Posten nicht geeignet erscheinen. Am Bedenklichsten aber muß es erscheinen, daß Dr. Roth wenige Tage, nachdem er nicht bestätigt worden war, wiederum in einem öffentlichen Lokale dem Glücksspiele gehuldigt hat. Man könne diese seine Handlungsweise als eine offen bewußte und gewollte Nichtachtung des Gesetzes und als eine Verhöhnung seines Amtes bezeichnen. Der Vorwurf des Falschspieles ist auf Grund verschiedener Vorkommnisse erhoben worden. Das Gericht hat sie nicht alle für widerlegt erachtet. Dr. Roth hätte sich von dem Verdachte reinigen müssen, und wenigstens hätten diese Vorkommnisse ihm zur Umkehr Veranlassung geben müssen. Weiter wird Dr. Roth die widerrechtliche Unterdrückung einer Strafverfügung und grober Mißbrauch der in seine Hand gelegten Strafgewalt zur Last gelegt. Daß das Ministerium nicht gegen Dr. Roth als Bürgermeister von Burgstädt vorgegangen ist, liegt daran, daß er sich um Burgstädt große Verdienste erworben und man geglaubt hat, daß er sich künftig eines einwandfreien Verhaltens befleißigen werde. Die Frage, ob gegen Dr. Roth wegen seines neulichen Wiederspielens im Disziplinarwege eingeschritten werden soll, oder ob er in seiner gegenwärtigen Stellung belassen werden kann, soll hier nicht erörtert werden. Die Bestätigungsfrage ist eine Ermessensfrage. Der Kreishauptmann von Bautzen hat sie verneint und ist zu dem Schlusse gekommen, daß Dr. Roth die Makellosigkeit, Lauterkeit und Festigkeit des Charakters nicht besitzt, die für die Uebernahme eines so bedeutsamen Amtes erforderlich ist. Nach Ansicht des Ministeriums ist der Kreishauptmann mit diesem Schlusse durchaus im Rechte. Abg. Brodauf (Fortschr.) erklärt, das dem Minister vorgelegte Material gegen Dr. Roth sei nicht geeignet, ihn von seiner Grundauffassung abzubringen. Dr. Roth genieße großes Vertrauen in Burgstädt, obgleich dort alles bekannt sei, was der Minister sagte. Man hätte übrigens erwarten dürfen, daß der Minister etwas sachlicher gewesen wäre. Er hat von Charakterlosigkeit, Charakterschwäche u. a. gesprochen. Man kann Dr. Roth von Schuld gewiß nicht freisprechen, aber wie die Angelegenheit hier vom Minister behandelt worden ist, das wird zur Folge haben, daß man überall sagen wird, daß in übertriebener Weise Angriffe gegen Dr. Roth gerichtet worden sind. Abg. Uhlig (Soz.) beschwert sich gleichfalls über den Ton, den der Minister gegen Dr. Roth angeschlagen hat. Er komme von dem Eindrucke nicht los, daß die Nichtbestätigung politische Ursachen habe. Protest müsse er erheben, daß gegen ein Mitglied dieses Hauses in so verletzender Weise vorgegangen wird.

Überall und allermeist!

Jasmatzi

Dubec 2½ Pf.

Unsere Marine 2 Pf.

Elmas 3-5 Pf.

Qualitäts-Cigaretten

Überall und allermeist!

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 53

Gern hätte sie auch Nora, die so blaß und schüchtern aussah, zu sich herangezogen, aber Berta hütete ihren Pflegling energisch vor jedem fremden Einflusse. Ob sie es aus eifersüchtiger Liebe zu dem kleinen Geschöpfchen tat, oder ob sie sich dadurch ihre Stelle bei der Frau Gräfin sichern wollte, konnte Erika nicht erraten. Jedenfalls mußte das junge Mädchen ihre Wirksamkeit auf die Schlemmerschen Kinder beschränken. Sie lehrte Kurt ein paar Gedichte und Lieder und hatte ihre Freude daran, wenn auch Eva sich abmühte, einzelne Laute davon wieder zu geben. So verging die Zeit wie im Fluge, und als die Schlafenszeit der Kinder heranrückte, brachte Erika selbst sie zur Ruhe.

Dann erschien ihr Vater, um sie abzuholen, und sie wußte, daß sie ihm jetzt ruhigen Herzens folgen konnte, denn selbst wenn Emma so wenig pflichttreu gewesen wäre, das Haus zu verlassen, so hätte es doch nimmermehr die alte Köchin getan, die zwar zur Kinderpflege sich wenig eignete, aber an Zuverlässigkeit das jüngere Mädchen übertraf.

Erst spät in der Nacht kehrten Schlemmers und Gräfin Wedekamp heim und Hedwig erfreute sich am Anblick ihrer schlafenden Kinder, während Ida so müde war, daß sie sofort ihr Zimmer aufsuchen mußte.

Am nächsten Morgen konnte Kurt nicht genug von dem vergangenen Nachmittage erzählen, und er sang und sprach, was er behalten hatte, der Mutter vor, wobei Eva mit lebhaften Pantomimen und einigen mündlichen Brocken ihre Anteilnahme kundgab. Hedwig sah lächelnd zu ihrer Schwester hinüber.

„Glaubst Du, daß Emma ihnen so schöne und lehrreiche Stunden bereitet hätte?"

„Wie verhielt sich denn Fräulein Borke gegen Nora?" fragte diese, statt zu antworten, den Knaben.

„Sie wollte ein paarmal mit ihr spielen und wollte sie mit in den Wald nehmen, aber da machte die Berta so" — er wandte den Kopf mit einem trotzigen Ausdruck ab und hob die Schultern — „und da konnte Tante Erika nichts machen."

„So eifersüchtig ist Berta auch mir gegenüber," sagte Ida.

„Und mir scheint, Du fürchtest Dich vor ihr," fügte Hedwig ernst hinzu, nachdem sie die Kinder aus dem Zimmer geführt.

„Nicht vor ihr, aber vor Nora und all den Launen des kleinen, eigensinnigen Dinges. Wann wäre sie jemals so artig und fröhlich wie Deine Kinder?"

„Sollte Berta vielleicht daran schuld sein?"

„Ich habe doch keine Erika Borke zur Verfügung."

„Du mißverstehst mich, ich meine, daß dem Kinde der Verkehr mit seiner Mutter zu sehr fehlt." Sie ging zu ihrer Schwester und umfaßte sie liebevoll. „Sei nicht böse, Ida, wenn ich so zu Dir spreche. Ich möchte nicht, daß Du eine Versäumnis, die im Drange des Gesellschaftslebens so geringfügig erscheint, zu bitter bereuen müßtest. Ich fühle mich auch Dir gegenüber schuldig, Dir und Heinrich, weil ich zu der Heirat mit ihm zugeredet habe. Euch beiden gönnte ich das beste Glück, und nun will es mir doch scheinen, als habest Du es nicht gefunden, und als könne es ihm nicht geworden sein."

Ida saß mit zusammengepreßten Lippen da, ohne ein Wort zu erwidern. Sie fühlte die Berechtigung dieses nur angedeuteten Vorwurfes wohl, hatte doch eine Stimme in ihrem Innern selbst ihn manchmal gegen sie erhoben. Aber sie war verwöhnt, genußsüchtig, und die rücksichtsvolle Liebe ihres Mannes hatte ihren Fehlern keinen Damm geschaffen.

Eine Weile wartete Hedwig, da aber keine Antwort erfolgte, begann sie von neuem: Vielleicht erscheine ich Dir pietätlos, wenn ich es ausspreche, ich fürchte, Ida, Du hast Deiner Mutter Eigenart als trauriges Erbteil erhalten. Und wie sehr hat sie es zu spät bereut, nicht kräftiger gegen ihre Natur angekämpft, nicht die Pflichten über ihr Vergnügen gestellt zu haben! Dem Vater hat sie den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, er habe sich an ihr versündigt, da er, statt sie zu erziehen, sie nur verwöhnt habe."

Tief erblaßt und mit großen, Schreck verratenden Augen hörte Ida diese Worte.

„Was bedeutet das alles?" flüsterte sie mit gepreßtem Atem, „was war mit unserer Mutter?"

Hedwig ließ sich neben ihr nieder und sankt ihre Hand ergreifend, sagte sie: „Ich habe einmal Deine Frage nach meinen schweren Jugenderinnerungen zurückgewiesen, und gern hätte ich die Vergangenheit im Grabe gelassen, aber die Stunde ist da, wo sie Dir vielleicht von Nutzen sein kann. Ich kenne Dich ja, Ida, besser wahrscheinlich, als Du Dich selbst kennst, weiß, Du würdest an einem selbst verschuldeten Elend zu Grunde gehen. Darum sollst Du dem, was Du jetzt sorglos und ohne Ahnung von seiner Tragweite tust, mit offenen Augen ins Gesicht sehen." Ein schwerer Seufzer hob ihren Busen, als sie fortfuhr: „Du wirst keine sehr lebhaften Erinnerungen mehr an unseren Bruder Herbert haben, denn Du warst zwölf Jahre alt, als er starb, hattest ihn in der Zeit vorher wenig gesehen, und nachher wurde sein Name selten in unserem Hause genannt.

Du weißt also auch nicht, was er mir gewesen war, was sein Tod mir bedeutete. Er war zwei Jahre älter als ich und von frühester Kindheit an mein einziger, geliebter Spielkamerad. Unsere Mutter hatte wenig Zeit und Sinn für uns, sie glänzte als leuchtender Stern in der Gesellschaft — hat man mir doch in viel späteren Jahren noch von ihrer Schönheit und ihrer bezaubernden Anmut vorgeschwärmt.

Vater litt darunter schwer, denn wenn seine Stellung auch eine gewisse Repräsentation erforderte, so hätte er es sich doch gern nach den gesellschaftlichen Anstrengungen im Familienkreise wohl sein lassen mögen. Mutter hatte kein Bedürfnis nach dieser Art Erholung, ihr konnte des Trubels nie genug werden. Den Vormittag über schlief sie dann, und für uns hatte sie nur ab und zu einen Augenblick frei. Den Sommer aber mußte sie zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit benutzen, hielt sich dann monatelang im Bade und in Sommerfrischen auf. Ich kann unserem Vater den Vorwurf nicht ersparen, daß es ihm an der nötigen Energie fehlte, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten, doch mag es für vornehme Naturen auch besonders schwer sein, da zu befehlen, wo von Rechts wegen eine Bitte genügen müßte. Herbert und ich entbehrten die Mutter weniger, weil wir uns gegenseitig hatten. Unsere Wärterinnen waren immer froh, wenn wir ihnen wenig Mühe machten und ihrer nicht bedurften. So waren wir sieben und fünf Jahre alt geworden, als Du geboren wurdest. So viel Freude wir an der kleinen, lebenden Puppe, als die Du uns erschienst, auch hatten, an unserem Leben zu zweien änderte das nichts. Seitdem aber kränkelte die Mutter und mußte sich mehr in Ruhe zu Hause halten."

198,20

Abg. Hähnel (Kons.): Es ist eine ganz auffallende Erscheinung, daß, wenn derartige Erscheinungen, wie sie heute zur Sprache gekommen sind, erörtert werden, die politischen Gesichtspunkte mehr in den Vordergrund geschoben werden. Abg. Günther (Fortschr.): Die ganze Erklärung des Ministers macht den Eindruck, als ob geflissentlich nach Superlativen gesucht worden sei. Abg. Donath (Kons.) spricht für die Zurückverweisung der Forderung für die Neubauten in Zittau an die Deputation. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schelcher bittet, diesen Antrag auf Zurückverweisung abzulehnen. Abg. Brodauf (Fortschr.) hätte von der Objektivität der Regierung eine schärfere Stellung gegen den Kreishauptmann wegen Verwendung der Bernstadter Angelegenheit erwartet. Inzwischen ist ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen, der Annahme findet.

In persönlicher Bemerkung erklärt Abg. Dr. Roth: Auf die in der Geschichte des Parlaments einzig dastehenden unerhörten Beleidigungen des Grafen Vitzthum von Eckstädt (Präsident Dr. Vogel: Ich rufe Sie wegen dieser Bemerkung zur Ordnung) werde ich nicht eingehen; sie richten sich in den Augen aller Billigdenkenden von selbst. Ich werde mir lediglich gestatten, morgen vor Eintritt in die Tagesordnung eine sachlich gehaltene Erwiderung auf diese Angriffe zu bringen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Günther, daß der Minister tatsächlich beleidigende Aeußerungen gegen den Abg. Dr. Roth gemacht habe. Präsident Dr. Vogel: Wenn in diesem Hause gegen den Abg. Dr. Roth beleidigende Aeußerungen gefallen wären, würde ich sie zurückgewiesen haben. Es hat sich aber bei den Erklärungen des Herrn Ministers nur um die Begründung der Zurückweisung des Rekurses gegen den Bürgermeister von Burgstädt gehandelt; daß der Abg. Dr. Roth und der Bürgermeister von Burgstädt in einer Person vereinigt sind, ist nur Zufall.

Die Abstimmung ergibt die Annahme aller Deputationsanträge und die Ablehnung des Antrages auf Zurückverweisung der Einstellungen für Zittau. Abg. Günther zieht hierauf die Interpellation wegen Nichtbestätigung Dr. Roths zurück.

Nach 12stündiger Dauer vertagt sich das Haus um 1/2 12 Uhr nachts auf Sonnabend vormittag 1/2 12 Uhr.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Exaudi 1912.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 7, 37—39. Predigttext für den Frühgottesdienst: Ephes. 2, 4—10. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Römer), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich), danach Abendmahlsfeier ebenda (Pfarrer Friedrich), nachm. 2 Uhr hält Pfarrer Friedrich Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten in der Klosterkirche und gleichzeitig hält Pastor Römer Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten in der Trinitatiskirche.

Nachm. 1/2 5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Kirchentaufen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 19. bis 26. Mai c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Mittwoch, 22. Mai 1912, abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vortrag: „Das griechische Feuer".

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/4 8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Blaukreuzstunde (Trinkerhilfe). Sonntag nachm. 2 Uhr im kleinen Pfarrhaussaal.

Garnisongemeinde: Sonnabend 11° vorm. Lazarettgottesdienst, Sonntag 8° vorm. Feldgottesdienst in Zeithain, 2° Unterredung mit den Konfirmierten.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Ev. Joh. 7, 37—39) P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Pochra P. Naumann, nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Unterredung) P. Naumann. Wochenamt vom 19. bis 25. Mai P. Burkhardt. — Jünglingsverein: Abends 1/2 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Abends 1/4 8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Röderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst, **nachmittags 2 Uhr** Hausväterversammlung im Gasthof zum Waldschlößchen.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirm. Jugend. — **Dienstag,** den 21. Mai, nachm. 4 Uhr Beichte und h. Abendmahl für Alte und Gebrechliche in der Schule zu **Nünchritz.** — **Mittwoch,** den 22. Mai, vorm. 8 Uhr **Wochenamt.**

Zschaitzen: Vorm. 10 Uhr Spätkirche, im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Pauliz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in **Jahnishausen,** nachm. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst in **Jahnishausen.**

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtlesegottesdienst.

Zeithain: Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 14, 2—7. Unmittelbar darauf **Unterredung** der 1910, 1911, 1912 Konfirmierten (N. T. mitbringen). Montag, den 20. Mai, vorm. 1/2 10 Uhr **Wochenkommunion** (Herr Divisionspfarrer Birnbaum) und abends 1/2 8 Uhr **Frauenverein.**

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). Nur um 11 Uhr hl. Messe. Die Nachmittagsandacht fällt aus. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um 1/2 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 1/2 8 Uhr. Mittwoch abends 1/2 8 Uhr Maiandacht.

Zu haben in Riesa bei: **Ernst Mittag.**

wohlschmeck., als tägl. diätisch. Getränk zu empf.
Zu haben in allen Apotheken, Drog. u. Mineralwasserhdlg.

Wirkliche Ersparnis
in der Küche erzielt die Hausfrau mit
MAGGI's Würze Schutzmarke Kreuzstern.
Diese gibt schwachen Suppen, Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.
Man verlange auch beim Nachfüllen ausdrücklich **MAGGIs** Würze und lasse sich nichts anderes aufreden.

DIE NEUE MOTORPRESSE
welche für alle Verhältnisse paßt, bei allen stationären wie fahrbaren Motor-Dreschern ohne merkliche Mehrbelastung arbeitet, bauen
GEBRÜDER WELGER
WOLFENBÜTTEL
Verlangen Sie bitte Prospekt R 2.

Treitbar's automatische Wagendächer.
Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig
Einz. Kinderwagenfabrik, welche direkt f. Private fabriziert u. direkt liefert. Verlang. Sie umsonst u. frei meinen Fabrikkatal. in Kinderwagen, Sportwag., Klappsportwag., Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisl. wollen Puppenwagenbedürft. extra verlang. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörb., Rohrkoff., Kupeekoff., Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichh. Möbelliste empfohl., sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe u. A. Sagen Sie, welcher obig. Artik. meiner Fabrikat. Sie gerade interess., ich komme Ihnen kostenlos u. ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhalt. Zeichnung, u. billigst. Preisangab. näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinflusst bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahl. geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünsch. Schreib. Sie gefäll. an: **Julius Tretbar in Grimma b. Leipzig. Aelteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.**

Wäsche mit Elfenbein-Seife, seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.
Nur echt mit Marke „Elefant".
Fabrikanten:
Günther & Haußner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.

Zahle für Schlacht-Pferde
stets hohen Preis.
Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa.
— Telefon 273. —

Futterkartoffeln
Ztr. M. 3.10, verkauft Montag früh ab Waggon Bahnhof Langenberg **G. Mißbach,** Glaubitz.
Speisekartoffeln, mehlreich und gut, Zentner M. 4.10, gibt ab Lager d. O.

Merzdorf. Radfahrer!
Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung Merzdorf
empfiehlt
Räder nur erstklassiger Firmen
wie Herkules, Stöwer, Anker und auf Wunsch auch jede andere Marke. — **Sämtliche Ersatzteile** am Lager. — Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang gern erlaubt. **Reparatur-Werkstatt.**
Bei Bedarf bittet um gefl. Berücksichtigung
Franz Müller, Merzdorf 29 d.

Tüchtige Handarbeiter
gesund, nicht über 40 Jahre alt, welche Lust haben, den Beruf als **Bohrer, Hobler, Stoßer, Anstreicher** oder **Schneidemüller** zu ergreifen, zum sofortigen Antritt gesucht. Reisevergütung nach 14tägiger Beschäftigungsdauer.
Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Görlitz.

Tüchtige
Schmiede, Gestellbauer, Schlosser, Lackierer, Dreher, Stellmacher, Anstreicher, Tischler, sowie Handarbeiter,
gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht. **Reisekosten werden nach 14tägiger Beschäftigungsdauer vergütet.**
Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

Gutes Piano, sowie eine **Plüsch-Garnitur** auch auf Teilzahlung billig zu **verkaufen** Hauptstr. 60.

Schreibsekretär
Sofa, Vertiko, Kommode
Bettstellen mit Matratzen
(auch einzeln)
Küchenschrank, Tische
Stühle
gebr. Waschmaschine
1 Damen- 1 Herren-Rad
1 gutgehende Nähmaschine
(16 Mk.) u. a. m.
billig zu **verkaufen**
Bruchgasse 4.

Bettstelle u. Matratze
Schreibsekretär
Vertiko, Spiegel
Aufwaschtisch, Nachttisch
Küchenschrank, Küchentisch
billig zu **verkaufen.**
Möbel-Richter,
Hauptstraße 60.

Für Stellmacher.
Ca. 200 cbm prima rotbuchene u. birk. Hälften, Deichselstangen, Pfosten 30 bis 110 mm stark, sowie **Eichen-, Erlen-, Pappel-Bretter** und **-Bohlen,** 20 bis 80 mm stark, gibt preiswert ab
A. Muschter, Dampfsägew., **Mühlberg a./Elbe.**

Ein gebrauchter
Handwagen,
gut erhalten, z. **kaufen gesucht.**
Sachsenwerk,
Licht- u. Kraft-Aktiengesellsch., **Baubüro Oschatz i./Sa.**

Gut erhaltene Anzüge für 12- bis 14jähr. Knaben billig zu **verkaufen.** Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Rot- und Weißweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Kinder kosten Geld
Deshalb müßte jede Mutter sorgen, dieselben immer gesund zu **erhalten.** Dieses erreichen Sie durch tägliche Verabreichung von echten
Weeses Katharinchen die helfen.

1 großer
Vogelbauer,
zur Zucht passend,
1 Papageikäfig
billig zu **verkaufen**
Obermühle Riesa.

Fast neues Damenrad ist billig zu **verkaufen**
Schulstr. 14, part. l.

Vornehm
wirkt ein zartes, **keines Gesicht,** jugendfrisch. **Aussehen,** weiße, weiche **Haut** u. ein schöner **Teint.** All. dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in **Riesa:** in der **Stadt-Apotheke,** bei **A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenschein, Oscar Förster,** i. d. **Ankerdrogerie;** in **Gröba: Alfred Otto.**

Sparende Landwirte kaufen bereits jetzt **sehr kräftige Strohseile** 9—10 Pfd. Gewicht zu 50 Pf., da zur Ernte ganz bedeut. teurer. **Bezirks-Anstalt Muldenhütten, Sa.**

Speisekartoffeln,
per Ztr. 4 M., **verkauft**
Rittergut Zschaitzen.

Speisekartoffeln,
rote und weiße, Zentner 4 M. frei Haus.
Heinicke, Wülknitz.

RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. F. Dietrich.
Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt.

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden
laufende Konten,
auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen
Einlagen
mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung; derartige Gelder verzinsen wir zu einem höheren Zinsfuße — gegenwärtig bis zu 4%.
Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den **An-** und **Verkauf** von **Wertpapieren** zu billigen Bedingungen. Von **mündelsicheren** und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen **Wertpapiere,** Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgebühr ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer **feuer- und diebessicheren**
Stahlkammer
befinden sich schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mietweise zur Verfügung stehen.
Die Fächer stehen unter Verschluß der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluß der Bank.
Geeignete Räume (Kabinen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeiten stehen zur Verfügung.
Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und **nicht** zu Hause aufzubewahren.

Riesaer Bank.

WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

bringt vom 18. bis 21. Mai wieder ein vorzüglich gewähltes Programm.
Unter anderem den Sensations-Schlager

Maskierte Liebe.

3 Akte. Ca. 1 Stunde Spieldauer. 3 Akte.

Mit diesem Schlager bieten wir dem hochgeschätzten Publikum wieder etwas ganz Hervorragendes. Trotz der hohen Regiekosten gewöhnliche Preise.
Außerdem gute Dramen, tolle Humoresken, herrliche Naturaufnahmen und Tonbild. Gr. Künstlerkonzert. Vorzügl. Erklärung.
Morgen Sonntag Kinder- u. Familienvorstellung, Anfang 1 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein die Direktion.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzerstraße, Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)
Programm vom 18. bis 21. Mai 1912.

Der Leidensweg einer Frau

Aeußerst spannendes Ehe- und Sitten-Drama
3 Akte — Spieldauer ca. 1 Stunde.

Personen:
Duquis, ein reicher Privatier
Henriette, seine Tochter, später Gräfin Valery
Graf von Valery
Dr. Andreas, ein Neffe Duquis
Die kleine Gräfin Marie
Marise von Charmy
Gerichtspersonen, Spieler eines Clubs
Pensionärinnen.

Eines der erhabensten Probleme der Menschheit, Mutterschaft und Mutterliebe, ist das Motiv. Das Leben einer edlen Frau, die durch anderer Schuld und den Spruch des Gesetzes den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen geleert und ihre Selbstaufopferung bis auf die Spitze getrieben hat, zieht an uns vorüber, so daß ihr grausames Schicksal zugleich Begeisterung, Rührung und inniges Mitgefühl erwecken muß.

Sonntag große Kindervorstellung, Anfang 1 Uhr.

Lösung des Preisrätsels.

Das Tell-Preisrätsel wird gelesen wie ein Buch, d. h. von oben nach unten, von links nach rechts.
Links oben stehen drei Herren = drei,
darunter vier Damen = vier,
dann folgt Tell = tel,
dann der Dirigent, den Takt schlagend = takt,
mithin das Ganze lautet: **Treivierteltakt.**

Carl Weimann

Seerhausen

empfiehlt sein großes Lager nur **erstklassiger Fahrräder** und **Nähmaschinen.** Durch meine billigen Preise u. gutes Material biete ich jeder Konkurrenz die Spitze. Größtes Lager in der ganzen Umgebung. **Reparaturen** an allen Modellen sauber u. billig.

Rheinperle SOLO

Margarine die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

Transportable
Kochherde
billigst
A. Albrecht
Wettinerstr. 20.

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in **Riesa** bei: **A. verw. Reinhardt** und **Robert Spelling,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen, sowie denselben Bezeichnungen.

Millionen
von Menschen drückt der
Schuh!
Ihnen allen bringen wir endlich den richtigen Stiefel:

Dr. Diehl-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder.
Alleinverkauf:
Riesaer Schuhwarenhaus
Wettinerstr. 19—21.

Wäschemangeln

in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele,** Wäschemangelfbr. **Chemnitz,** Hartmannstr. 11.

Billigst
kaufen Sie prima verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Krampen u. eiserne Zaunsäulen bei
Max Lemcke,
Drahtgeflechtfabrikation,
Elsterwerda.

Buchbinderarbeiten

aller Art fertigt
Max Hering, Hauptstr. 61.
Buchbinderei,
Buch- und Papierhandlung.

Treibriemen

für Elektromotorenbetrieb, Qualität Ia in allen Breiten, empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Fritzsche,
Sattlermeister, **Streumen.**

Mousseline

in schön gedeckten Farben empfiehlt billigst
Frau **Arnold,** Goethestr. 87.

---

100 Herren- u. Damen-Räder

mit Torpedo u. prima Gummi sollen sehr billig **verk.** w. um gute Marke einzuführen.
Gleichzeitig w. **tücht. Vertreter** a. Platze **gesucht.**
Offerten erbeten unter **Z 50** in die Exped. d. Bl.

Tüll-Blusen,

Spitzen, Einsätze, Stickereikleider, Spachtelkragen, Stickereien
äußerst preiswert zu verkaufen
Pausitzer Str. 24, part. r.

---

1 Damenrad

mit Torpedo-Freilauf, fast neu, 55 M.,

1 Herrenrad

mit Torpedo-Freilauf 45 M.,
verkauft
Max Winkler, Schützenstr. 33,

Eleg. Herren- und Damenrad
billig zu verkaufen
Hauptstr. 48, 1. Et.

Gebr. 2sitz. Sportwagen
wird zu **kaufen gesucht.**
Offerten unter **A M** an die Exped. d. Bl.

Gut erh. Sportwagen mit **G.-R., Sommer-Ueberzieher** u. **Anzug** für große Figur zu **verk. Sedan Str. 10, 3. r.**

Die Erntezeit ging ihrem Ende entgegen, die Erntezeit mit ihrem Rennen und Schwitzen, Arbeiten und Aengstigen, jene Zeit auf dem Dorfe, wo manchmal wenig gegessen und desto mehr getrunken, wenig gebetet und desto mehr geflucht wird.

Außer der Erntearbeit vermag in dieser Zeit nichts das Bauerngemüt zu fesseln, der Pfarrer nicht mit seiner schönsten Predigt, der Jude nicht mit seinem „echt Koschieren". Und will der Herrgott selber wirklich mal in der Ernte einen Bauern oder eine Bäuerin haben, dann muß er sich tausendmal sagen lassen, daß in dieser Zeit aber doch wirklich niemand im Dorf abkömmlich sei, weder Mann noch Frau noch Kind, nicht einmal die steinalte Großmutter, denn die muß auf die Gänse und die kleinen Kinder aufpassen.

Das ist eine ereignisarme Zeit, und so war's auch diesmal. Es hieß grad eines Tages, das Kind des Schmiedes sei von einem Erntewagen überfahren worden. Die einen meinten: „Ach du lieber Gott, das ist ja nur gut!" was nicht so herzlos gemeint war, wie's klingt, denn das arme Wurm war ein Krüppelchen, ein unbeholfenes Krüppelchen. Einige Frauen fuhren erschrocken auf die Straße mit entsetzten Augen, das Haar in wirren Strähnen in das schweißtriefende Gesicht hängend; sie hatten den Namen nicht recht gehört und kehrten aufatmend zurück, als sie hörten, ihr Kind sei es nicht, es sei des Schmiedes Krüppelchen. Schließlich kams heraus, daß das Kind nur beinahe überfahren worden sei. Und da hieß es draußen auf dem Felde: „Man kann aber doch auch die Augen nicht überall haben." Und daheim wurde den Hausältesten wie auch den Aufsicht führenden älteren Geschwistern eingeschärft, die Kleinen ja nicht aus den Augen zu lassen.

Am weitesten mit dem Einernten — und das ist immer eine stolze Genugtuung für den Bauer — war der reiche Hüttich, der das Eilen doch gar nicht so nötig hatte, denn der konnte doch am ehesten mal einen Puff ertragen. „Ja, wenn der Hagedorns Ernsten nicht hätte, da wollten wir mal sehen", hieß es im Dorfe. Und Mutter Hagedorn nickte zu solchem Lobe: „Ja, mein Ernst, der haut für zwei und gabelt für zwei, das macht nicht ein jeder."

Mutter Hagedorn lobte ihren Einzigen oft. Manche fanden das lächerlich, albern. Aber niemand ahnte ja, daß sie mit solchem redlichen Lobe die Sorge ihres Herzens zu beschwichtigen suchte.

Was wahr ist, muß wahr bleiben. Ein tüchtiger Tagelöhner, der in der Ausdauer seinesgleichen nicht leicht fand, war Ernst Hagedorn. Mancher Bauer hatte schon versucht, ihn seinem Herrn abspenstig zu machen, bei dem er seit seiner Konfirmation, seit fünf Jahren also, schnitt und alle sonst vorkommenden landwirtschaftlichen Arbeiten verrichtete. Doch vergebens. Ernst arbeitete unverdrossen, aber er wollte auch seine Arbeitsfreudigkeit nicht ausgebeutet wissen. Wenzel Hüttich hätte ihn wohl gern als Knecht angenommen. Das war er ja auch, nur daß er bei seiner Mutter wohnen blieb. Das tat er nicht anders, obwohl noch des Tages Last ihm manchmal der Berg noch recht sauer ankam. Aber seine Mutter hatte ihn gebeten, sie nicht allein zu lassen. Sie sei alt, und es könne über Nacht mal die Schwäche eintreten, dann habe sie niemand, der ihr ein Vaterunser vorbete und ihr die Augen zudrücke. Da tat er ihr den Willen. Ein gutes Herz hatte er wohl. Seine Mutter wenigstens schwor darauf, und eine Mutter sollte das Herz ihrer Kinder am ehesten kennen.

Auch einen gescheiten Kopf und ein paar geschickte Hände hatte Ernst. Den ganzen Winter über bosselte und schreinerte er. Und was er in der Zeitung gelesen hatte, die er Sonntags vom Herrn Lehrer holte, das konnte er „aus dem bloßen Kopfe", wie seine Mutter rühmte, hererzählen „wie gedruckt." Ein gescheiter und ein guter Junge. Ein geschickter und fleißiger Arbeiter. Das war der Ernst. Und darum war er seiner alten Mutter Stolz.

Und doch war er auch ihre nagende Sorge. Er hatte ein so jähes Blut. Er geriet zu leicht in Zorn, selbst über fremde Angelegenheiten. Sogar wenn er die Zeitung las, hieb er manchmal mit einem Fluch auf den Tisch, daß es nur so krachte und der ahnungslosen Mutter die Schere aus der Hand glitt und zu Boden klirrte. Und sein verzerrtes Gesicht dabei! Die Augen hatten einen ganz fremden, kalten Blick und schillerten ordentlich grün, die sonst doch so schön hell leuchteten.

Wie oft hatte sie ihn schon zu beruhigen versucht, gebeten, ermahnt, gescholten! Manchmal half's, in der neueren Zeit aber immer weniger, und wenn er mit den Burschen zusammen gewesen war, überhaupt nicht. Ach, das war ein Kreuz! Wer da helfen könnte! Der liebe Gott. Wer sonst? —

Da wars wieder eines Sonntags, als das alte Mütterchen von der Kirche kommend ihrer Hütte zustieg. Ihre Behausung war dürftig genug. Links der Haustür, etwa in Höhe des oberen Pfostens, befand sich ein kleines, längliches, auf beiden Augen vollständig erblindetes Fenster, das nach vorn in die Höhe gestemmt war zum Zwecke der Auslüftung. Aus dieser Oeffnung erdröhnte Ziegengemeckern; dem unterschiedlichen Tönen nach mußten es zwei Geiß sein, die da drin Hunderte als Milchspender. In der Ecke des Ziegenstalles war noch, den Raum verengend, ein Verschlag angebracht, in dem eine Anzahl Kaninchen durcheinander hüpften, manche auch fraßen mit wackelnder Nase an einem Krautstrunke. Das waren Ernsts Lieblinge, doch waren sie mehr als bloßer Zeitvertreib. Mutter Hagedorn verstand auch Kaninchen schmackhaft zuzubereiten. Es war doch Fleisch; mochte Rindfleisch kräftiger schmecken, dafür war der zahme Hase billiger, ohne den Pelz zu rechnen. Ja der Pelz! Die Kürschner kaufen ihn gern, namentlich den rein weißen oder den rein schwarzen. Ernst war aber auch selber ein halber Kürschner. Er hatte sich schon mehrmals warme Winterkappen gearbeitet. Einen Winter hatte er auch seiner Mutter, da sie gar so sehr jammerte über Reißen zwischen den Schultern, einen prächtigen Schulterkragen zusammengestückelt. Das war ein Weihnachtsgeschenk! Aus lauter sammetweichen, schwarzglänzenden Fellen! Saß er auch nicht wie angegossen, Mutter Hagedorn meinte, ihrem krummen Buckel dürfte schwerlich einer passen — so wärmte er doch, und die Beglückte hatte lange geschwankt, ob sie diesen Staat über oder unter dem Kirchenmantel tragen sollte, trug ihn dann aber unterhalb, weil es ihr andernfalls als Hoffart erschienen wäre, gleich den reichsten Bauernfrauen vor dem lieben Gott zu erscheinen.

Fortsetzung folgt.

Denk- und Sinnsprüche.

Wenn du über irgend etwas deine Ansicht äußerst, so tue es ohne Leidenschaft und mit Vorsicht, mag der, welcher hört, auch noch so gering sein. G. Washington.

Das Herze fröhlich,
Der Mut recht ehrlich,
Die Rede richtig,
Die Taten richtig.
Auf Gott vertrauen
Und auf ihn bauen,
Das sind die Waffen,
Die Frieden schaffen.

Kühle edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht doch zuweilen
Sind erstickend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten. Th. Storm.

Säume nicht, das Glück zu küssen,
Denn es eilt im Feiern Lauf,
Es beschenkt uns mit Küssen,
Doch — es kracht sie uns nicht auf.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 20. Riesa, den 18. Mai 1912. 35. Jahrg.

Teuer erkauft.

Roman von Hans Bleymüller. Fortsetzung.

Die Frauen waren stumm geworden vor Neugierde. Je näher sie kamen, desto langsamer wurden wieder ihre Schritte. Ihre Augen staunten unverwandt nach rechts hin, wo das Ding glänzte, während ihre Füße unbewußt eine scheue Kurve nach links hinüber tappten. — Ohne umzusehen, lief die Untermüllerin mit ein paar großen Schritten auf die Jungen zu und fragte halblaut: „Wer ist es denn?"

Der eine Junge war gerade mit Mühe unter den Wagenkasten gekrochen um zu erforschen, wieso das Ding sich eigentlich auf zwei Rädern halten könne. Der andere sagte unwirsch, offenbar über seine eigene Ungeschicktheit: „Ach wir wissen's selber nicht, ich glaube Oberförsters!"

Die Untermüllerin zuckte zusammen; Frau Hagedorn aber rief: „Herrjeh, da habt Ihr ja Besuch bekommen! Da mach nur, daß Du nach Hause kommst, die werden Dich schon längst erwartet haben!" Damit reichte sie zum Abschied die Hand hin, die aber übersehen wurde, denn jene lief mit rotem Kopf um die Ecke des Wirtshauses und nach rechts den Wiesenpfad nach der Mühle hinab, während Mutter Hagedorn den Pfad aufwärts trippelte, ihrem bescheidenen Hüttchen oben am Waldrande zu.

* * *

Etwa dreihundert Meter unterhalb des Wirtshauses „Zur Krone", durch Erlengebüsch den Blicken entzogen, lag die stattliche Untermühle. Mit ihren vielen Nebengebäuden für den Getreide- und Holzhandel, mit den großen Scheunen und kleinen Schuppen glich sie einem kleinen Dorfe für sich.

Das wohl aus alter Zeit stammende Wohnhaus mit seinem spitzen Giebel und den im oberen Stockwerk lächerlich kleinen Schiebefenstern war gewiß erst seit kurzem „neu renoviert" worden, denn der Kalkbewurf war noch blendend weiß und mit sauberen Ziguren, auch dem verschlungenen Namenszug A. H. über der Haustür, geschmückt; die Fensterkreuze der unteren Stuben leuchteten in einem wohl etwas zu hell geratenen Rot. Im Verein mit dem preußischblauen Anstrich der Fensterläden legte das alles beredtes Zeugnis ab für den farbenfreudigen Sinn der Bewohner, ließ auch wohl darauf schließen, daß diese mit der Zeit vorwärts zu gehen sich bemühten, obschon sie vorläufig noch Lumpeleien.

Im Vorgarten, den man durchschreiten mußte, um zur Haustüre zu gelangen, wucherten in üppigster Fülle und schimmernder Pracht Sommerblumen in duftendem Reisebogrün.

Nach dem Bache zu schloß ein Gebüsch von Eberlätzern, die „Wildnis" genannt, den Garten ab. Dort befand sich auch ein lauschiges Sitzplätzchen dicht am Wasser.

Der Bach hielt Sonntags-Mittagsschläfchen. Dunkelgrünes Laub der Erlen hütete sein Bett vor brennenden Sonnenstrahlen, leise murmelte der Schläfer im Traume, manchmal auch wurrte er über das dreiste Volk der Mücken.

Als die Untermüllerin, Frau Marie Hartmann, sich der Gartenpforte näherte, blieb sie plötzlich, die Klinke in der Hand, stehen und hielt lauschend den Atem an. Es war ihr gewesen, als hätte sie aus den von Weinlaub übergangenen offenen Fenstern links des Eingangs her Stimmen vernommen.

Der Klang einer ihr unbekannten männlichen Stimme drang jetzt heraus; Worte verstand sie zu ihrem Verdruß trotz angestrengten Aufhorchens nicht. Es mußte da drin einer was erzählen. Wer mochte das nur sein? Der alte Oberförster mit seiner schnarrenden Stimme war das nicht. Da wurde plötzlich das übermütige, schallende Gelächter eines Kindes laut, eines Mädchens natürlich; denn nur Mädchen können so lustig lachen. Gleich darauf sahe ein lockiger Blondkopf durch das Weinlaub, um sofort wieder zu verschwinden. Jetzt ward die Hausfrau aufgerissen, daß die aus ihren Träumen aufgeschreckte Klingel ein wahres Sturmläuten anhub, und im Türrahmen erschien „das Kind" und rief hastig: „Mutter, komm schnell, der Heini ist da!"

So rief freilich kein kleines Kind. Da stand ein Mädchen, das der stattlichen Mutter an Größe wenig nachgab. Der schlanke Wuchs, die zappelige Aufgeregtheit, das schon wieder beginnende zügellose Lachen verrieten deutlich den Backfisch.

Dem verblüfften Gesicht der Mutter las man's ab, daß sie nicht erfaßte, was für ein Heini eigentlich da sei, aber der Blondkopf war schon durch den geräumigen, kühlen Flur zurückgehüpft, hatte die Türklinke zur guten Stube gefaßt und lud mit übermütiger Gebärde die Mutter zum Eintritt ein.

In der Stube wurde ein Stuhl zurückgeschoben und mitten ins Zimmer trat ein stattlicher junger Mann in Jagduniform. Während er mit seiner Bewegung den wohlgepflegten schwarzen Schnurrbart in die Höhe zwirbelte, blitzte er mit seinen dunklen Augen nach der Eingetretenen hin, belustigt über deren verwirrten Gesichtsausdruck.

„Jetzt glaube ich gar, die Tante erkennt mich nicht mehr?" rief er mit kräftiger, tiefer Stimme, da das Erkennen nicht von selber kommen wollte, und streckte die Hand aus. Frau Hartmann hatte ihn erst scharf ins Auge fassen wollen; aber der herausfordernde, lustige Blick machte sie wirr, sie schaute die Umstehenden fragend an, bis sie auf eine ältere Dame, die hinter dem jungen Manne hervortrat, zueilte, ihr beide Hände schüttelte und wie erlöst von einer Angst rief: „Ja, ist denn das Dein Heinrich, Schwägerin?"

„Doch wohl!" versetzte diese mit freundlichem, wenn auch etwas zurückhaltendem Lächeln.

Nun erwachte mit einem Male wieder der Lebensgeist in der Untermüllerin. Zwar getraute sie sich noch nicht recht, dem jungen Mann offen ins Gesicht zu sehen, als sie ihm zum Willkommen die Hand reichte. Aber sie wurde außerordentlich beweglich, riß den Hut vom Kopfe, daß eine Hutnadel zu Boden klimperte, wußte nicht gleich, ob sie den Hut auf die Kommode oder aufs Sofa legen sollte, gab dem Backfisch einen Stoß, daß er quiekend gegen den jungen Mann flog, und eilt schließlich mit den Worten: „Setzt Euch doch nur!" durch eine Glastür in das nebenan befindliche Wohnzimmer. —

Kaffee und Kuchen wurden aufgetragen. Im Ab- und Zugehen erfuhr Frau Hartmann von der helfenden Tochter, daß ihr Neffe Heinrich Hartmann „auf der Forstakademie studiert habe" und „wegen seiner glänzenden Zeugnisse", wie die vornehme Tante hervor-

gehoben habe; trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre die Revierförsterstelle in Bickernek erhalten habe. Vor acht Tagen seien sie dort eingezogen.

Obgleich ja nun eigentlich kein Grund vorlag, böse Berichte anzuzweifeln; mußte die aufgeregte Hausfrau doch alles noch einmal aus dem Munde der Gäste, wenn auch in ihrer Geschäftigkeit nur mit einem Ohre, hören, wobei sie dann zu jeder Bestätigung kopfschüttelnd staunte: „Nein, ist's denn möglich?"

Vater Hartmann, ein behäbiger Herr mit glattrasiertem Doppelkinn, hatte währenddem in der Sofaecke, gegenüber seiner Schwägerin, an seiner langen Pfeife behaglich geschmaucht. Er war im allgemeinen kein Freund von vielen Reden, zumal, wenn Frauen dabei waren, und wenn seine eigene Gattin zugegen war, gleich gar nicht. Er hatte unterdessen mehrere Male die freundliche Erscheinung des schmucken Revierförsters gemustert und ab und zu einen Schluck schwarzen Kaffees geschlürft.

Während nun die Frauen echt freundschaftlich dicht beieinander saßen und die Verhältnisse der Umgegend, die neue Einrichtung des zwei Stunden entfernten Forsthauses besprachen, auch dabei mehrmals die Schwierigkeiten erörterten, die Möbelwagen nach dem Bestimmungsorte zu bringen, hatte Hedwig den Vetter auf Jagdgeschichten gebracht, der sich dabei besonders entgegenkommend erwiesen hatte. Jetzt erzählte er, welche seltsame Rührung ihn überkommen habe, als er seinen ersten Hirsch, ein prachtvolles stolzes Tier, geschossen habe.

„Tot?" fragte mit unglaublich durchtriebenem Gesichte Hedwig.

„Mausetot!" bekräftigte der Forstmann, ihren nutzbemerkten leisen Spott scheinbar ernst nehmend, mit kräftigem Schlag auf den Tisch, daß die Tassen klirrend hüpften und einige Fliegen, zu Tode erschrocken, sich die Köpfe in der Zuckerdose einzustoßen versuchten in offenbarer Verzweiflung.

„Aber Heinrich!" strafte mit unbilligem Kopfbewegen die alte Tante. Heinrich, der selber über die gewaltige Wirkung der unwillkürlichen Handlung erschrocken war, entschuldigte sich mit leichter Verlegenheit.

„Jägerpelz!" knurrte Vater Hartmann schmunzelnd und klopfte die Tabakreste in seinem Pfeifenkopfe zusammen. Hedwig aber wollte sich ausschütten vor Lachen, so daß schließlich die übrigen Anwesenden über ihre unbändige Heiterkeit lächeln mußten.

Namentlich Vetter Heinrich hatte einen köstlichen Spaß an dem Uebermute des blonden Nuschelköpfes, an seinem Eifer beim Zuhören und seinen beeilten Einfällen beim Unterbrechen. Das Mädel war wirklich zu ulkig, immer auf der Suche nach einem Grunde zum Lachen, und alles nur entfernt Spaßhafte war „einfach zum Schießen, zum Kugeln, zum Platzen."

Wie das Mädchen so herangewachsen war! Als Wickelkind hatte er es einst gesehen, seitdem nicht wieder, damals bei der Beerdigung des Jungen. Damals hatte es auch in diesem Zimmer so stark nach Blumen geduftet, das ganze Zimmer lag voll Kränze. Und nach der Beerdigung hatte man auch bei Kaffee und Kuchen gesessen. Er erinnerte sich deutlich, wie mannhaft er die Tränen unterdrückt hatte. Er schaute nachdenklich ernst auf seine Hände, da wurde auch das Nuschelköpfchen ernst.

Gerade waren auch die Frauen in ihrer Rückerinnerung bei den Vorgängen in jenen Trauertagen angekommen.

Vater Hartmann räusperte sich sehr deutlich, stellte seine Pfeife in die Ecke und ging nach der Wohnstube; nach einem Weilchen hörte man ihn von da in den Garten gehen.

„Er kann's nicht hören!" flüsterte Frau Hartmann. Dann fuhr sie fort; von Schluchzen unterbrochen, von den unzähligen Kränzchen zu berichten, unter denen der Junge gestorben war, und wie sie ihn so schön in den Sarg gelegt hätten. Nein, er habe doch zu schön in seinem Särgelchen gelegen; wie so ein Engelchen. „Schade, daß Ihr so späte kamt und der Deckel schon zu war!" schloß sie. Die alte Dame sagte bewegt, das sei ja sehr traurig gewesen; aber sie habe ja auch ihren Mann verloren, und daraus entspann sich ein sanfter, wehmütiger Wettstreit, welcher Schmerz der größere sei. Die Unternmüllerin legte sich den Ausgang zu ihren Gunsten aus, weil sie noch immer weinen müsse, sobald sie nur an ihren Jungen denke.

Heinrich Hartmann hatte anfangs teilnehmend zugehört; dann aber war sein Blick einmal zufällig nach Hedwig hinübergeglitten, und als er ihre großen blauen Augen von Tränen erfüllt sah, wurde ihm plötzlich ganz schwül. Der süße Blumenduft, der zu den geöffneten Fenstern eindrang, der starke Kaffee, diese Unterhaltung — ihm wurde wirklich sehr warm. Er erhob sich mit einem Ruck, öffnete den grünen Rock ein wenig und trat an eines der Fenster.

Sofort hatte auch Hedwig sich erhoben; war sich mit dem Handrücken über die Augen gefahren und hinter den Vetter getreten, der eben ein paar Ranken auseinanderbog, um den Garten überschauen zu können.

„Wollen wir hinaus?" fragte sie leise. Er nickte, und so schritten sie beide, von den Frauen kaum geachtet, aus dem dumpfen Zimmer in die funkelnde Sommerpracht.

Hedwig zeigte dem Vetter die schönsten Rosen, Levkojen, auch Astern waren gerade im Erblühen. Während sie sich über die Blumen neigte, schielte sie nach dem Vetter. Es kam ihr so die Frage, wie alt der wohl sei? Er sah so stattlich aus. Nun, ein Revierförster ist auch keine kleine Sache. Der muß schon gesetzt sein.

Plötzlich richtete sie sich in die Höhe. „Horch! ich glaube der Vater ist bei den Bienen?" Im Nu hatte sie seine Hand gefaßt: „Komm mit!" Einen Augenblick leistete er dieser Aufforderung zur wilden Jagd Widerstand, seiner neuen Würde bewußt. Dann aber wollte er mit, um nur nicht loslassen zu müssen die weiche, warme Mädchenhand.

Richtig, da stand der Vater und bastelte am Bienenstand, aus der kurzen Tonpfeife dicke Rauchwolken paffend. Hedwig entzog dem Vetter die Hand, wies auf einen Bienenstock und belehrte den Forstmann: „Das hier, das sind die Italiener?"

„Unsinn!" brummte der Vater und knüpfte daran einen kleinen Kursus in Bienenkunde. Sein Töchterchen hörte mit verständnisheuchelndem Kopfnicken zu, wandte sich ab und zu an Heinrich und sagte nasenweis: „Siehst Du, so ist das?" Er nickte dann, vermied aber, den Schalk anzusehen, um ernsthaft zu bleiben.

Vater Hartmann schien mehr auf den Aufbau seines Vortrages als auf dessen Wirkung zu achten. Er war jetzt hinter den Bienenstand getreten, um zur Veranschaulichung des Besagten einige Geräte zu holen. Da erscheint der Herr Revierförster plötzlich einen Stoß in den Rücken, daß er einen mächtigen Satz gegen den unsummten Stand hin machte. Hinter ihm krümmte sich Nuschelköpfchen vor ausgelassenem Lachen.

Der Herr Revierförster aber war sich vollkommen bewußt, daß das unstete Gehüpfe inmitten der erdbesten Bienen und noch dazu auf einem herrlichen Blumenbeete ihm nicht sehr vorteilhaft, ja im Gegenteil würdelos gestanden habe. Im ersten Augenblicke fühlte er den kaum bezwingbaren Trieb, dem „ferchen Balg" eins herunterzukauen. Doch der ferche Balg war ein Mädchen, schon mehr eine junge Dame. Also: Heinrich, ritterlich sein!

Vater Hartmann, der ja sein Töchterchen zur Genüge kannte, hatte das Gelächter sofort als ein Anzeichen eines geschehenen groben Unfugs gedeutet und eilte herbei, zu spät, um den Herrn Revierförster noch

Die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

(R. Langer und H. Schmidt)

RIESA

Goethestraße Nr. 59

hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Notize
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefumschläge
Visitenkarten
Broschüren, Bücher
Deklamationen
Trauungs- und Einladungsbriefe
Einladungskarten
Etiketten aller Art
Kulturen, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Drucksachen
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Hobel-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kistenschilder
Kostenanschläge
Kataloge, Kontrolle
Kontobücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Noten
Plakate Programme
Preiskurante
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Etaketten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Sachzettel
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werbe
Zirkulare, Zeugnisse
usw. usw. usw.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt

— Amtsblatt —

Fernsprechstelle Nr. 23.

Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa.

fangen zu sehen, frühzeitig genug, um dessen zusammengekniffene Lippen und die jähe Gesichtsröte, die Merkmale tiefen männlichen Unwillens, zu bemerken, und sogleich bekam er: „Hebe, gleich gehst Du zu Muttern! Was willst Du überhaupt hier bei uns Männern!"

Und Nuschelköpfchen schlich sich arg beschämt hinweg, denn es hatte ja gleich, als es den schönen Vetter solche gewaltigen Sprünge machen sah, das deutliche Bewußtsein gehabt, zu weit gegangen zu sein, und aus reiner Angst nur solch ein Lachen ausgestoßen, im schwachen Vertrauen auf dessen mannigfach erprobte Ansteckungskraft.

Im Hausflur blieb Hedwig stehen. Zu den Frauen mochte sie nicht hineingehen.

Und überhaupt, Vater wußte doch gar nicht, was sich schickte. Einen so anzufahren! Sie wollte das aber Mutter sagen. Was sollten denn die fremden Leute denken?

So arbeitete sich Nuschelköpfchen bebende wieder obenauf; lief in den Gartenweg hinunter, warf einen schnellen Blick und ein kätzisches Kußhändchen dem grünen Rücken Vetter Heinrichs zu und verschwand trällernd in der Wildnis.

Dem Vetter Heinrich wurden die Auseinandersetzungen des unerträglichen Bienenschnäuzers nachgerade öde, mehrmals sah er bedeutend nach der Uhr und sprach endlich vom nahen Sonnenuntergang und Heimfahren.

„Doch, doch! Wir müssen bald fahren. Mama verträgt nicht das Fahren bei Nacht und Nebel, weißt du?" —

Mit strenger Stimme schrie der Alte nun in alle vier Winde nach Hedwig. Nach ziemlicher Weile kam diese aus dem Gebüsch angeschleudert. Sie kante an einer Gerte. Was denn? Sie hatte Zeit!

„Na sie Mädchen! Lauf mal in die „Krone", Fritz soll anspannen und vorfahren."

Hebe warf den Kopf in den Nacken, ging aber ab; sie wußte, daß Vater, wenn er einmal diese mangnehme Tonart anschlug, nicht mit sich spaßen ließ.

Heinrich schaute ihr nach; sein Groll war längst geschwunden, ja, er gab es sich offen zu, daß ihm etwas fehlte, als Hebe fortgeschickt war. Das große Mädel tat ihm fast leid, wie es sich so ausfahren lassen mußte. Und doch wiederum gönnte er ihr auch diese Demütigungen, zur Strafe! Hedwig verschwand zwischen den Erbsensträuchern, ohne sich umzusehen, und schlenderte der Schenke zu, wobei sie sich ausmalte, was das wohl auf den Vetter für einen Eindruck machen würde, wenn sie eigenhändig vorgefahren käme. Da wollte sie aber mal mit der Peitsche knallen! .... Der dumme Gaul wird doch nicht etwa scheu werden? Man muß sich aufs Abspringen gefaßt machen! ... Das müßte fein sein, wenn der Vetter herbeigesprungen käme — natürlich kämt er als der erste — und einen auf die Arme nähme und ins Haus trüge und einen aus nächster Nähe besorgt anschaute! ... Was tat er eigentlich für Augen? ...

Nach einem reichlichen Imbiß erhoben sich Oberförsters, als man das Gefährt herankreisen hörte. An der Gartenpforte traf man Hedwig, die mit einem jungen Mädchen plauderte. Täpes wollte sich zurückziehen, aber schon waren Hartmanns zu nahe. Da Frau Oberförster zur Eile drängte, wurde über dem Abschiednehmen jenes Mädchen nicht weiter beachtet, nur Heinrich hatte, als er mit Hedwig sprach, einen flüchtigen Blick nach ihm hingeworfen.

Während Untermüllers der Dame beim Einsteigen behilflich waren, nahte sich Hedwig dem Rappen, um ihm den Hals zu pätschein.

„Laß sein! Er beißt!" rief da Heinrich heftig, dem ängstliche Besorgnis die Worte herausstieß. Aber Nuschelköpfchen hatte dieses Kommandieren nun doch satt, schüttelte die Locken zurück und schritt kühl an dem sich eben in Bewegung setzenden Wagen vorüber zurück zu ihrer Freundin, die dem ganzen Vorgange gleichgültig zugeschaut hatte.

Heinrich ließ das Pferd durchs Dorf hinauf ziemlich scharf gehen; die Steigung konnte bei der geringen Last kein Hindernis sein, und ihm wie seiner Mutter war das Angegaffiwerden bei der Fahrt durch ein sonntägliches Dorf im höchsten Grade zuwider. Im Walde dann zwang schon die zunehmende Steigung zu ruhigerer Gangart. Heinrich ließ die Zügel locker, entledigte sich der Handschuhe und entzündete sich eine Zigarre, zur Abwehr der lästigen Schnaken, wie er entschuldigend zu Mama sagte.

Unter den gewaltigen Bäumen war es schon dämmerig und frisch. Von irgendwoher hallte durch die Stämme Johlen und Gelächter.

Weiter drinnen hörte man nur noch das Rauschen des Hornbaches, der sich zwischen dunkelbemoosten Blöcken schäumend durchzwängte. Vom Prusten des Pferdes erschreckt, taumelte mit heiserem Schrei ein Raubvogel in die noch sonnenflimmernde Höhe. Heinrich folgte seinen Bewegungen ein Weilchen, dann wandte er sich zur Seite: „Es war doch gut, Mama, daß wir losfuhren." Dabei blies er eine dicke Rauchwolke zur Seite. „Ja," hauchte die Angeredete fröstelnd und müde und hüllte sich, von dem aufmerksamen Sohne sorgsam unterstützt, dichter in die Decke.

Heinrich begann zu träumen. Merkwürdigerweise beschäftigten sich seine Gedanken weniger mit den Erlebnissen des Tages, als mit der flüchtig geschauten Gestalt des jungen Mädchens neben Hedwig. Er verwandte ordentlich Mühe darauf, die Erscheinung sich wieder vorzustellen.

Zuerst schaute er wieder die Fülle des dunklen Haares, dann die kräftige Gestalt, etwas kleiner als die Hedwigs, aber voller; die dunkelrote Bluse, der schwarze Rock, die kleine weiße Schürze. Alles nett und glatt. Und so einen großen Blick hatte das Mädchen gehabt! So gar nichts mädchenhaft Verlegenes, so etwas Selbstbewußtes hatte in den braunen Augen gelegen.

Wer das Mädchen eigentlich sein mochte? Eine Freundin Hedwigs offenbar. Aber älter als diese war sie gewiß, dafür sprachen neben der ganzen Gestalt die energischen festen Züge des Gesichts ... Ein gewöhnliches Bauernmädchen war es schwerlich, das Haar war zu modisch frisiert; auch lag in der ganzen Haltung etwas Zusammengenommenes, ein Merkmal von Sicherheit im Umgang ... Was waren das doch für dunkle Streifen über dem weißen Schürzchen? Das sah doch aus wie Lederriemen. Ein Täschchen! Ach, es wird wohl das Mädel aus der Schenke gewesen sein. Feines Mädel! Nun, Schenkmädel werden doch wissen, was ihnen steht! Es wird ihnen doch oft genug schmeichelnd gesagt.

„Nunn, Fritz, schlaf nicht!" Fritz schien allerdings nahe daran gewesen zu sein, denn er machte einen entsetzten Satz, als er den Ruck der Zügel fühlte.

„Aber Heinrich!" klagte beleidigt die alte Dame.

Heinrich begütigte Mama und Fritz und versank wieder in Träumereien. Ein anderes Bild stand ihm nun vor Augen: Nuschelköpfchen, der Kindskopf! Der Kindskopf, setzte er grimmig hinzu in Erinnerung gewisser Indianersprünge.

Er schaute, wie zufällig, sinnend in die Handfläche seiner Rechten. Wie schlankweg sie ihn bei der Hand gepackt, um mit ihm fortzurennen! ... Und so was hat doch eigentlich gar keinen Begriff von Manneswürde! Und wie zutraulich sie gleich von Anfang an war! Ja niedlich! Die hellen Locken, das frische Gesichtchen. Und die Augen! wahrhaftig ein paar Nixenaugen, von ganz unbestimmtem Blau: stahlhart im Trotz, leuchtend im Uebermut, und doch wieder so tief, tief blau, so dunkel, als sie weinten. ...

* * *

SLUB
Wir führen Wissen.